R

4° H. M. 249^b

Gerstlacher

Carl Friderich Gerſtlachers
Hoch-Fürſtlich-Würtembergiſchen Cantzley-Advocaten
unumſtößlicher
Beweis
aus dem
Bürgerlich- und Canoniſch- oder Geiſtlichen Recht,
R
Wie auch inſonderheit
aus dem Weſtphäliſchen Frieden,
daß einer,

der nach beſchwornen Cloſter-Gelübden ſich zur Evangeliſchen Religion bekennet, von einer ihm hernach bey denen Catholiſchen zugefallenen Erbſchafft, durch das Cloſter, deſſen Mitglied er ehemahl geweſen, nicht ausgeſchloſſen werden könne.

Franckfurt und Leipzig,
im Verlag Johann Benedict Metzlers 1754. X

Da veniam ſcriptis, quorum non
gloria nobis
Cauſa, ſed utilitas, officium-
que fuit.

*Ovidius de Ponto, Lib. III.
Epiſt. 9.*

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Erſter Abſchnitt.

Erweiß aus dem Bürgerlichen Recht.

Zweyter Abſchnitt.

Erweiß aus dem Canoniſch- oder Geiſtlichen Recht.

Dritter Abſchnitt.

Erweiß aus dem Weſtphäliſchen Frieden.

Vorbericht.

§. 1.

1

Aus Gelegenheit der Religions-Veränderung eines gewiſſen Capuciners kam vor 17. Jahren zuerſt die Frage zum Vorſchein: ob einer, der nach gethaner Profeſſion ein Mitglied der Evangeliſchen Kirche wird, dadurch wiederum Erbſchaffts-fähig werde, oder nicht?

2

Dn. D. Barthel ſchrieb im Jahr 1737. eine Diſputation hievon, welchen Kemmerich widerlegte.

Da vor ungefähr etlich und zwantzig Jahren ein gewiſſer Capuciner aus dem Würtzburgiſchen, Namens Berger, die Catholiſche Religion, und das Cloſter, worinn er vorher Profeſſion gethan hatte, verließ, ſo dann in Sachſen-Gotha die Evangeliſche Religion annahm, allda ſich verehlichte, Kinder erzeugte,

und hernach vor ſich und vor dieſe eine wohlgegründete Anſprache auf ſeinen Erbſchaffts-Antheil machte, und gleich ſeinen übrigen Brüdern ab inteſtato zu ſuccediren begehrte; ſo ward bey dieſer Gelegenheit, meines Wiſſens, wenigſtens in der gelehrten Welt, das erſtemal die Frage zum Vorſchein gebracht: Ob einer, der in einem Cloſter Profeſſion gethan, das iſt, die drey bekannte Cloſter-Gelübde Caſtitatis, Paupertatis & Obedientiæ abgelegt und beſchworen, mithin einen gewiſſen Orden angenommen, und dieſem zu gut auf den Beſitz alles eigenen renunciirt, nach dieſem aber das Cloſter verlaſſen, und zur Evangeliſchen Religion übergegangen, die ihm hernach zugefallene Verlaſſenſchafft ſeiner Eltern anzuſprechen befugt ſeye, oder nicht?

Der bekannte Herr Geheime, und geiſtlich-Würtzburgiſche Rath, wie auch des geiſtlichen Rechts öffentlicher Lehrer auf der Academie Würtzburg; D. **Johann Caſpar Barthel**, welcher auch ſonſten das Lob hat, daß er in Religions-Sachen allerley verkehrte, irrige, und wider das Friedens-Inſtrument lauffende Grund-Sätze hege,

Siehe Herrn **Chriſtoph Weidlichs** Geſchichte der jetztlebenden Rechts-Gelehrten in Teutſchland, und zum Theil auch auſſer demſelben, (Merſeburg 1748.) Erſter Theil, voc. BARTHEL, pag. 31.

ließ im Jahr 1737. unter ſeinem Vorſitz eine Diſputation an das Licht tretten, worinnen er dieſe Frage auf das äuſſerſte läugnete. Die Uberſchrifft derſelben lautet alſo: “ Diſcurſus Juris publici abbreviatus de jure hæreditario, aut feudi ſucceſſorio eorum, qui cum renunciatione mundi, „ bonorum, atque omnis juris temporalis in ſtatu regulari apud Catholicos extitere, & ad unam vel alteram ex tribus in S. R. I. receptis „ ac toleratis religionibus, e. g. Auguſtanam aut Reformatam transeunt. „ (Wurceburgi 1737.)

Dieſem ſo genannten Diſcours ſetzte der verſtorbene Herr Hoffrath **Diet. Herm. Kemmerich**, auf ausdrücklichen hohen Befehl eines gewiſſen vornehmen Reichs-Standes, im Jahr 1739. eine andere Schrifft, unter folgendem Titel, entgegen: “ Meditatio juridica, quâ Diſcurſus Juris „ publici abbreviatus de Jure hæreditario aut feudi ſucceſſorio eorum, „ qui cum renunciatione mundi, bonorum atque omnis juris temporalis in ſtatu regulari apud Catholicos extitere, & ad unam vel alteram ex tribus in S. R. I. receptis ac toleratis religionibus, e. gr. Auguſtanam aut Reformatam tranſeunt, in Academia Wurceburgenſi in

in lucem editus per ſuccinctas animadverſiones ſub examen revocatur. (Jena 1739.) „

Siehe gedachten Herrn **Weidlichs** Geſchichte am beſagten Ort.

§. 2.

1

In dieſem Jahr wird ſie von einem Catholicken wieder auf die Bahn gebracht.

2

Gelegenheit hierzu; deſſen Meinung; beobachtete Ordnung; Urtheil von dem Verfaſſer und deſſen Schreib-Art.

Nachdem nun auf ſolche Weiſe der Kampff-Platz in der gelehrten Welt einmal aufgeſchlagen, und der Anfang zum fechten gemacht war; ſo konnte es nicht fehlen; der Streit mußte fortgeſetzt werden. Es ſchiene zwar, die Catholiſche Parthie wolte die Sache gewonnen geben, weil ſie die Antwort auf erſtermeldten Herrn Hoffrath **Kemmerichs** Wiederlegung biß daher ſchuldig verblieb. Allein man betrog ſich. Es war nur ein kleiner Stillſtand. Dann in dieſem Jahr ſtellte ein gewiſſer Catholick, welcher ſich **Benedict Schmid**, JCtum zu Bamberg nennet, und dem Anſehen nach nicht ungeſchickt ſeyn mag, von eben dieſer Materie wiederum eine Abhandlung ans Licht, welche die Uberſchrifft führet: " Juriſtiſches Bedencken und Gutachten, von jenem nach beſchwornen Ordens-Regeln aus dem Cloſter ad Proteſtantes entwichenen von aller Erbſchaffts- und Lehens-Folge ausgeſchloſſen-bleibendem übergänger: Vulgò, de Apoſtata, jus in hæreditate aut feudo ſuccedendi non amplius recuperante, nicht nur aus denen natürlich und poſitiv-Göttlichen Satzungen, ſondern auch durch alle Theile der Rechts Gelehrtheit, beſonders aber dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, als dem wichtigſten & puncto diverſorum religionis definitivè entſcheidenden Reichs-Grund-Geſetz erprobet und aufgekläret. „ (Franckfurt 1754.)

Die Gelegenheit zu dieſer Schrifft hat dem Herrn Verfaſſer ein gewiſſer Caſus gegeben, worüber von ihm ein rechtliches Bedencken und Gutachten anverlangt worden, und den ich mit ſeinen eigenen Worten hieher ſetzen will:

„ will: “ Es iſt vor einigen Jahren eines vielbegüterten Mannes Sempro-
„ nii eintziger Sohn Titius (deſſen Mutter ſchon verſtorben, auch keine
„ Geſchwiſtriche neben ſich zehlte,) ohne ſeines vermögenden Vatters Zu-
„ reden, oder auſſerordentlichem Vergnügen, mithin aus freyem Willen,
„ und nach mehr, dann einjährigem ſuppliciren, einen ſolchen geiſtlichen
„ Stand eingetretten, welcher aller Erbſchaffts- und Lehens-Folge in Re-
„ gulis ac ſuis Inſtitutionibus renunciiret, wie es dieſem Candidaten von
„ Kindheit her mehr als zu viel bekannt war, auch dieſe Regulæ volunta-
„ riæ Paupertatis ihme Titio in Novitiatu, (welches man das Probier-
„ Jahr nennet,) durch ein gantzes Jahr, täglichen ad deliberandum vorge-
„ legt, und vorgeleſen worden, mithin der Orden Titium, und Titius
„ den Orden geprüffet. Es hat ſich anbey gefüget, daß dieſes Novizen
„ Titii Vatter Sempronius in dem noch lauffenden Probier-Jahre das
„ Zeitliche verlaſſen, welcher vätterliche Hintritt ihm Titio als dem eintzi-
„ gen Erben dieſes anſehnlichen Vermögens-Standes von Obrigkeit we-
„ gen angezeigt, um in denen allodialibus & feudalibus ſuccediren zu
„ können; und obſchon Titius aller Erbſchaffts- und Lehens-Folge gleich
„ auf der Stelle renunciirt, ſo hat doch die weltliche Obrigkeit den Vat-
„ ters Bruder Mevium ſo lange nicht zur Succeſſion gelaſſen, biß Titius,
„ nach Verlauff des Novitiat-Jahres, auf nochmalig gewöhnliches Vor-
„ ſtellen, darauff beharret, und beſtanden, nach der Vorſchrifft derer ihm
„ toties quoties, & quidem per ipſiſſimam Praxin annalem bekannt ge-
„ nug gewordenen Ordens-Regeln zu leben.

„ Es hat alſo Titius das Gelübd oder Ordens-Eyd, gleich andern No-
„ vizen, öffentlich abgelegt, wornach dann, als nach einer zurecht beſtändig,
„ unwanckelbar und unwiederrufflichen Renunciation aller Erbſchaffts- und
„ Lehens-Folge, bemeldten Titii Vatters Bruder Mevius zur Succeſſion
„ derer Allodial-Gütere belaſſen, und mit denen Feudis belehnet worden.

„ Es lebte dieſer Titius quæſt. als ein Ordens-Glied in ſeinem ſo frey-
„ willig als deliberatim beſchwornen geiſtlichen Stande einige Jahre, und
„ zwar ſo lange, biß endlich auch bey ihm derer apoſtatirenden allgemeine
„ Grund-Satz, (nehmlich ſich wider Eyd und Gelübde beweibern zu
„ wollen) Eindruck, Hitz und Begierde geurſachet, und weilen ihm kein
„ anderer Weg übrig, ſo iſt er Titius auf dem Allmoſen-Sammlen ad
„ Proteſtantes apoſtatiret, ſich geehlichet, an Kindern geſegnet, und
„ will ſeine vätterliche in Profeſſione auf ewig ad manus Mevii juratim

re-

„ renunciirte Erbſchaffts⸗und Lehens⸗Folge in einem Schreiben anſpre⸗
„ chen, ſothane von denen Meviſchen, i. e. ſeines Vatters Bruders⸗Kin⸗
„ dern abgetretten, und ſich immittirt wiſſen.

Siehe den Præliminar-Diſcours §. 5. pag. 12. und 13.

Seine **Meinung** gehet, wie leicht zu erachten, und auch ſchon die Uber⸗ſchrifft zu erkennen gibt, dahin, daß einer, der nach beſchwornen Or⸗dens⸗Regeln das Cloſter verlaßt, und die Evangeliſche Religion annimt, um ſeines durch die Profeſſion gethanen verzichts willen, weder in Lehen noch Eigenthum mehr zu ſuccediren befugt ſeye.

Die **Ordnung**, ſo er dabey beobachtet, iſt dieſe: Gleich anfangs ſetzt er einen Præliminar-Diſcours voraus, worinnen er die vermeintliche gemein⸗ſame Bewegungs⸗Gründe erzehlet, aus denen die Religioſen die Catholi⸗ſche Religion und den beſchwornen Orden verlaſſen, hiernechſt auch den erſterzehlten Caſum ſelber beyfügt. So dann ſucht er ſeine Meinung in 6. Abſchnitten, und zwar in dem 1ſten aus dem Natur⸗ wie auch dem allgemeinen und beſondern Völcker⸗Recht mit 14 §phis; in dem 2ten aus der Heiligen Schrifft oder denen göttlichen poſitiven Rechten, mit 7 §phis; in dem 3ten aus denen bürgerlichen Rechten mit 6 §phis; in dem 4ten aus denen Canoniſch⸗oder geiſtlichen Rechten mit 3 §phis; in dem 5ten aus dem Lehen⸗Recht mit 6 §phis; in dem 6ten aber gar aus dem Weſtphäli⸗ſchen Friedens⸗Schluß, wiewohl nur gantz kurtz, und mit mehr nicht als einem eintzigen §pho zu erweiſen, welchem allem endlich, (aus was Connexion, kan ich nicht ſagen,) ein §phus finalis angehängt iſt, worinnen er darzuthun vermeint, daß ein zur Catholiſchen Religion übertrettender Proteſtantiſcher Burger, Unterthan oder Landes⸗Saß in ſeinem ehvorigen Burger⸗Recht oder Nahrung nicht könne gehindert werden.

Die **Schreib⸗Art** iſt theils wegen der vielen ſonſt ungewohnlichen Wor⸗te, theils auch wegen der in⸗und untereinander lauffenden Conſtructionen, höchſtunangenehm und beſchwerlich, doch aber dabey von Anfang biß zu Ende ſo ziemlich beſcheiden, und ſpürt man dem Herrn Verfaſſer wohl an, daß er unter Proteſtanten gelebet, und Proteſtantiſche Univerſitäten beſucht hat, wie er

in dem Præliminar-Diſcours §2. pag. 8.

von ſich ſagt.

Sonſten zeiget derſelbe eine artige Geſchicklichkeit und Stärcke in allen Gattungen der Rechts⸗Gelehrſamkeit, vornehmlich aber eine ſchöne Bele⸗

ſenheit in denen Schrifften Proteſtantiſcher Rechts-Gelehrten an. Doch hat er hin und wieder auch viele Allotria mit eingemiſcht, die gar nicht zur Sache gehören, noch zum Beweiß deſſen, was er ſich zu erweiſen vorgenommen hatte, etwas beytragen.

§ 3.

1

Eine Begebenheit wird erzehlt, welche den Verfaſſer zu gegenwärtiger Schrifft veranlaſſet hat.

2

Dieſe Begebenheit laufft, kurtz zu ſagen, dahinaus: Sempronius, **ein** Canonicus regularis **im Cloſter Peylberg in Ober-Bayern verlaßt im Jahr 1727. das Cloſter, und nimt im Würtenbergiſchen die Evangeliſche Religion an. Im Jahr 1742. ſtirbt ſeine Mutter, und im Jahr 1743. ſein Vatter, worauf der ihn betreffende, und ſich auf 30. biß 32000. fl. belauffende Erbſchaffts-Antheil von ſeinen Geſchwiſtrichten in baarer Summe an das Cloſter, worinnen er vormals geweſen, belieffert wird. Er macht, als ein rechtmäßiger Noth-Erb ſeiner Eltern Anſprache daran, aber biß jetzo umſonſt.**

Das bißher erzehlte nun hat mir Anlaß gegeben, über nachfolgende mit denen vorerzehlten Fällen faſt gleiche Speciem Facti einige Betrachtungen niederzuſchreiben: Sempronius ward im Monath November des Jahres 1700 von vermöglichen Catholiſchen Eltern gebohren, und kam nach dieſer ihrem Befehl und Willen in dem 14ten Jahr ſeines Alters in das Cloſter Peylberg, in Ober-Bayern gelegen, that auch das folgende Jahr darauf nach erſtandenem Noviciat am Tag Simonis und Judä, und alſo, ehe er noch einmahl das 15te Jahr ſeines Alters erfüllet, als Canonicus regularis würcklich Profeſſion in dem Cloſter, und legte die drey bekannte Gelübde Paupertatis, Caſtitatis und Obedientiæ unter dem damaligen Prælaten Cajetano auf die ſonſt gewöhnliche Weiſe ab, wobey zugleich ſein Vat-

ter dem Cloſter 1000. fl. baares Geld abſchläglich vor ihn reichte, ihm auch eine, obwohlen geringe Ausſteuer von etwa 200. fl. mitgab. Sempronius ſtudierte allda anfänglich die Philoſophie, unter dem Profeſſor Peter Pruckmayer, und verſahe zugleich nebſt zweyen andern Mitbrüdern, die keinen Heller ins Cloſter gebracht hatten, alle Officia eines Fratris zwey Jahre hindurch. Nach deren Verlauff ward er in die Clöſter Rothenbuch und Polling gethan, in deren jedem er zwey Jahre verblieb, um die Theologie zu ſtudieren. Er hatte das 24ſte Jahr ſeines Alters noch nicht erreichet, ſo erhielt er von Seiner Päbſtlichen Heiligkeit ſchon Diſpenſation, daß er zum Prieſter geweyhet werden durffte, auf welches hin er ein gantzes Jahr lang die allerbeſchwehrlichſte Pfarrey vom Cloſter aus, und nach der Hand die Pfarrey Holtzhauſen als Caplan auf der Pfarr Mieſingen verſehen mußte.

Unter der Zeit hatte er viele Zweiffel von ſeiner Religion, und je genauer er durch die aufweckende Gnade des Geiſtes die Lehr-Sätze derſelbigen prüffte; deſto mehr ſagte ihm ſein Gewiſſen, daß er da das wichtige Geſchäfft ſeiner Seeligkeit nicht ausführen könte. Sechs Jahre lang ſtrauchelte er auf ſolche Weiſe in ſich ſelbſt, biß er endlich aus Antrieb des Geiſtes, und von der Unreinigkeit ſeiner Religion völlig überzeugt, im Jahr 1727. den wohlbedachten Entſchluß faßte, Vatterland, Eltern, Geſchwiſtrichte, Anverwandte, Religion und Cloſter ſamt dem Fetten der Erde, ſo er darinnen genoß, zu verlaſſen, und in dem Würtembergiſchen ſich mit der Evangeliſchen Kirche zu vereinigen.

Als nun im Jahr 1742. ſeine Mutter, und im Februario des Jahres 1743. ſein Vatter Todes verblich; ſo hätte zwar nach klarer Maaßgab des Chur-Bayeriſchen Land-Rechts unſerm Sempronio, als dem rechtmäßigen Noth-Erben ſeiner Eltern zur Inventur denunciirt werden ſollen. Siehe Tit. 43. artic. 2.

Allein es wurden ihm von ſeinen Geſchwiſtrichten nicht nur beyde Todes-Fälle ſo lang als möglich verhelt, ſondern auch ohne die geringſte vorher dißfalls mit ihm gepflogene Communication ſeinem nun verſtorbenen Bruder Cajetano, der in eben dieſem Cloſter Canonicus regularis war, nebſt deſſen eigenen auch die unſerm Sempronio zugefallene Erbs-Portion gegen ausgeſtellte Quittung in paarer Summe widerrechtlich übergeben, nachdem ſich vorher gedachter ſein Bruder im Namen des Cloſters erkläret,

daß, wann Sempronius etwas ſuchen, würde das Cloſter ihm Red und Antwort davor geben wolte.

Es ſtund kaum ein paar Monate an; ſo erfuhr Sempronius alles dieſes, und noch weiter dazu, daß ein jegliches ſeiner Geſchwiſtriche in allem und allem auf 30 biß 32000. Gulden gekommen ſeye. Er wandte ſich demnach allſchon den 2ten Aug. 1743. an ſeine gnädigſte Herrſchafft, und bat unterthänigſt, durch ein Hochfürſtl. kräfftiges Vorwort den damalig Kayſerl. Chur Bayeriſchen Hoff dahin zu vermögen, daß er das Cloſter Peylberg zur billigen Reſtitution ſeiner ihm zugefallener Erbs-Portion und derer im Jahr 1715. bey ſeiner Profeſſion abſchläglich vor ihn gereichten 1000. fl. und ſeiner zugebrachten Ausſteuer cum omnibus fructibus interea perceptis & percipiendis anhalten möchte. Dieſem gerechten Petito wurde gnädigſt willfahrt, und unterm 9ten Aug. 1743. von der Hoch-Fürſtl. Regierung ein nachdrückliches Interceſſionale an den Chur-Bayeriſchen Hoffrath erlaſſen, welcher den 7. Dec. 1743. die Antwort ertheilte, " daß nach „ des Cloſter-Richters in Indersdorff Bericht Sempronii Eltern keine te„ ſtamentliche Diſpoſition hinterlaſſen, ſondern allein deſſen Vatter ſeine „ Brauſtatt, und andere Güter und Mobilien den 14. Jul. 1740. ſeiner „ vierdten Tochter und deren Ehewirth Ubergabs-Weiſe eingeraumt, an„ bey gegen ſeiner dritten Ehe-Conſortin eine Donation vorgenommen, „ deſſen übriges beſeſſenes Vermögen aber, wegen Mangel der geflüchte„ ten Baarſchafft und Literalien, bißher nicht inventirt worden ſeye. Es „ wurden nach dieſem hin und wieder noch etliche Schreiben gewechſelt, „ biß endlich unterm 25. May 1746. von dem Chur-Fürſtl. Hoffrath die „ Final-Antwort dahin erfolgte, „ daß der ſupplicirende Sempronius ſich „ gehörigen Orts einen ordentlichen Procuratorem beſtellen, und durch „ dieſen ſeine Erbs-Prætenſion nach dem Rechtsweg ſolicitiren ſolte, da„ bey man dann nit ermangeln würde, die Verfügung dahin zu machen, „ daß demſelben die geziemende Juſtiz angedeyhen möge. „ Eben dieſes wurde in einem andern nachfolgenden Schreiben nochmals beſtättigt, aber dabey der ſchlechte Troſt angehängt, " was geſtalten man nicht bergen kön„ te, daß Sempronius ſchwerlich eines favorablen Ausſpruchs ſich zu ge„ tröſten haben werde, weilen er per Profeſſionem religionis omnibus „ bonis zu favor des Cloſters auf ewig renunciirt habe, und keine Reichs„ Conſtitution vorhanden ſeye, krafft welcher dergleichen Renunciationes per „ mutationem religionis wiederum entkräfftet würden.

Sem-

Sempronius hätte es wohl ohne dieſen Troſt bleiben laſſen, einen formlichen Proceß anzufangen. Religion, pia cauſa, und andere dergleichen Neben-Umſtände waren ohnehin ſchon allzuwichtige Vortheile, die ſein Gegentheil voraus hatte. Noch vielmehr aber mußte er freylich nothwendig abgeſchreckt werden, da man ihm das Urtheil noch vor dem Proceß ſprach. Er gab ſich demnach zur Ruhe, und überließ es der göttlichen Vorſehung, ob es etwa dieſer gefallen möchte, ihm bey einer bequemen Zeit und Gelegenheit über kurtz oder lang zu ſeinem Recht zuverhelffen.

§ 4.

Zwey andere Begebenheiten werden erzehlt von zwey Würtembergern, die ſich zur Catholiſchen Religion bekannt, und im Bayeriſchen niedergelaſſen haben, ohne, daß man ihnen die nachgehends angefallene Erbſchafften Würtembergiſcher Seits um ihrer Religions-Veränderung willen ſauer gemacht hätte.

Es haben ſich übrigens während der Zeit, da Sempronius in dem Land iſt, zwey Caſus ereignet, daß Würtembergiſche Unterthanen die Catholiſche Religion angenommen, ſich in Chur-Bayeriſchen Landen geſetzt, und die ihnen hernach im Würtembergiſchen angefallene Erbſchafften allda geſucht haben. Einer war eines Kieffers von Tübingen Iſaac Aichelers Sohn, und kam als ein Peruquier geraume Jahre vor ſeines Vatters Tode nach München, woſelbſt er ſich nach zuvor angenommener Catholiſcher Religion verheyrathete, und niederließ. Der andere Namens Stadler iſt von Schorndorff gebürtig, und ließ ſich als ein Schneider im Ambergiſchen nieder. Aber keinem von beyden begehrte man ſolche um der geſchehenen Religions-Veränderung willen ſchwer und ſauer zu machen, oder ſie gar in einen unnöthigen Proceß zu verwickeln. Nur forderte man in letzterem Fall vor der würcklichen Extradition der dem Stadler zugefallenen Erbſchafft eine glaubwürdige Verſicherung, daß die Chur-Fürſtl. Regierung zu Amberg in gleichen Fällen das reciprocum beobachten wolle, welche unterm 9ten Aug. 1737. auch würcklich ertheilt wurde, und alſo lautet:

„ Nachdeme einer Chur-Fürſtlichen Ober-Pfältziſchen Regierung „ allhier von dem alldaſigen Schneider-Meiſter, Johann David Stadler „

„ in Unterthänigkeit vorgetragen worden, was geſtalten, da er in denen
„ Hoch-Fürſtl. Würtembergiſchen Landen eine ihm zugefallene Erbſchafft
„ an ſich bringen wollen, an den Beamten zu Schorndorff ein gnädigſtes
„ Reſcript ſub dato Stuttgardt den 15ten May dahin erlaſſen worden,
„ daß er Stadler vorher glaubwürdig beybringen ſolle, daß in diſſeitigen
„ Landen in derley Fällen die Reciprocation beobachtet werde, mit ange-
„ hafſter gehorſamſter Bitt, ihm hierüber ein benöthigtes Atteſtatum er-
„ theilen zu laſſen: Als hat man gedachtem Stadler in dieſem ſeinem Ge-
„ ſuch willfahren und hiemit anfügen wollen, daß diß Orts einem aus der
„ Ober-Pfaltz in gedacht Hoch-Fürſtl. Würtembergiſche Lande ſich bege-
„ benden, auch daſelbſt die Augſpurgiſche Confeſſion annehmenden Lands-
„ Kind an ſeinen zu ſuchen habenden Erbtheilen der mindeſte Einhalt nicht
„ bezeuget, ſondern ohne Abbruch auſſer der Nachſteuer verabfolget wer-
„ de. So hiemit unter Vordrückung des gröſſern Regierungs-Signets
„ atteſtirt wird. Amberg den 9. Aug. 1737. Chur-Fürſtliche Regierung
„ allda.

(L. S.)

Erhuetter.

§ 5.

Des Verfaſſers Abſicht gehet in gegenwärtiger Schrifft dahin, des vorermeldten Sempronii Recht zu ſeiner Eltern Erbſchafft zu erweiſen.

Meine Abſicht iſt allhier eigentlich nicht, das obangezogene rechtliche Bedencken, und die darinnen enthaltene Gründe zu widerlegen. Derjenige Caſus, welchen ich im vorhergehenden §pho 4. vorgetragen, und über welchen ich meine rechtliche Betrachtungen anſtellen will, iſt von des Herrn Verfaſſers ſeinem allzuſehr unterſchieden, als daß ich dieſes zu meinem Vorhaben, welches nur dahin gehet, des Sempronii Recht zu ſeiner Eltern Verlaſſenſchafft der unpartheyiſchen Welt vor Augen zu legen, nöthig zu ſeyn erachtete.

Der Herr Verfaſſer hat zu Behauptung ſeines Satzes viele Gründe zum Vorſchein gebracht, welche in dem von mir vorgetragenen Caſu von ſelb-

ſelbſten wegfallen; und hinwiederum werde ich zu Befeſtigung meines Sa⸗tzes ein und andere Gründe anführen, welche ſich auf des Herrn Verfaſſers ſeinen Caſum nicht ſchicken, obgleich allezeit auch nach Abzug dieſer noch ſo viele übrig ſeyn werden, daß auch des oben § 2. gedachten Titii ſein Recht, ſeine vätterliche Verlaſſenſchafft anzuſprechen dadurch genugſam er⸗wieſen ſeyn wird.

§ 6.

Ordnung, womit er ſolches zu thun ſich vorgenommen.

Wo es im übrigen nöthig ſeyn ſolte, ſo würde mir nicht ſchwer fallen, meinen Satz aus dem natürlich⸗ wie auch allgemeinen und beſondern Völ⸗cker⸗Recht, ingleichem aus dem geoffenbarten Wort GOttes und dem Le⸗hen⸗Recht mit bündigen Beweißthümern der Länge und Breite nach zu er⸗härten. Es wird aber zur Uberzeugung genug ſeyn, wann ich denſelben 1) aus denen Bürgerlichen 2) denen Canoniſch⸗ oder Geiſtlichen Rechten, und dann 3) hauptſächlichen aus dem Weſtphäliſchen Frieden beſtärcke.

Erſter Abſchnitt.

Erweiß aus dem Bürgerlichen Recht.

§ 7.

1

Des Verfaſſers Meinung könte man aus dem Bürgerlichen Recht 2. Gründe entgegen ſetzen.

2

Der erſte Grund iſt dieſer: Sempronius **hat durch ſeine ehma⸗lige** Profeſſion **auf den Beſitz alles eigenen, mithin auch auf ſeinen künfftigen Erbſchaffts⸗Antheil dem Cloſter zu gut Verzicht gethan. Auf was aber einer einmal Ver⸗zicht gethan hat, das kan er nimmer begehren.**

Es

Es würde mir vielleicht nicht in den Sinn gekommen ſeyn, zu Beweiſung meines Satzes das Burgerliche Recht zu Hülffe zunehmen, wo nicht die Herrn Catholiſche wunder meinten, wie wohl ihnen dieſes zu ſtatten komme. Ich will demnach gleich Anfangs mit der gröſten Aufrichtigkeit die Gründe aus demſelben anführen, wodurch es etwa das Anſehen gewinnen möchte, als ob Sempronius von ſeinem Erbſchaffts-Antheil auszuſchlieſſen ſeye. Es ſind aber meines Wiſſens derſelbigen zwey.

Bey dem erſten muß ich zu mehrerer Deutlichkeit vorausſetzen, daß das Cloſter oder der Orden, worein ſich Sempronius begeben, als eine gewiſſe Geſellſchafft oder Collegium; deſſen gethanen Profeſſion aber als ein Vertrag mit dieſer Geſellſchafft angeſehen werden könne, und von dem Herrn Verfaſſer auch würcklich davor angeſehen werde,

Siehe deſſen 1ſten Abſchnitt § 3. pag. 17.

wodurch Sempronius als ein Mitglied derſelben aufgenommen worden, und wobey ſo wohl er als die Geſellſchafft oder der Orden ſich zu etwas gewiſſes verbunden, Sempronius, daß er unter anderm auch nichts eigenes beſitzen, und gleich andern Mitgliedern des Ordens dasjenige, was ihm durch Erbſchafften oder ſonſten auf irgend einige Weiſe zufallen werde, nicht ſich ſelbſt, ſondern dem Cloſter zu erwerben, die Geſellſchafft oder der Orden hingegen, daß er Sempronium lebenslänglich erhalten, und mit aller Nothdurfft verpflegen wolle. Mithin, könte man ſagen, hat Sempronius durch dieſen Vertrag auch auf ſeinen künfftigen Erbſchaffts-Antheil, ſo ihm dermaleins über kurtz oder lang durch ſeiner Eltern Abſterben zufallen werde, Verzicht gethan, und ſich anheiſchig gemacht, ſolche dem Cloſter zu überlaſſen. Nun aber iſt es ſo bekannt, als unwiederſprechlich, wann es heißt,

Favori & juri pro ſe introducto unusquisque poteſt renunciare,

l. 29. C. de pact.

l. penult. C. de transact.

Cap. 5. X. de renunc.

Cap. 17. X. de for. compet.

eo quod unusquisque liber eſt rei ſuæ moderator & arbiter, & contemnere poteſt ea, quæ pro ſe introducta ſunt.

BARBOSA in Theſauro locorum commun. Jurisprudentiæ voc. res n. 24.

Ad renunciata vero non amplius datur regreſſus
l. 17. § 1. ff. de acquir. hæredit.
l. 4. C. de pact.
l. 14. § 9. ff. de ædil. edict.
& renunciatione ſponte facta amittit quis jus ſuum,
Cap. 3. X. de reſtit. ſpol.
& ad illum, in cujus favorem renunciavit, transfert
§ 5. Inſt. de bonor. poſſeſſ.
l. 26. C. de adminiſtr. tut.
ſatisque abſurdum eſſet, redire quem ad hoc, cui renunciavit.
l. 11. C. de rebus cred.
l. 29. C. de pact.

Eben ſo unlaugbar iſt es b)
Nihil tam congruum eſt fidei humanæ, quam ea, quæ inter aliquos placuerunt, & in pactum deducta ſunt, ſervare
l. 1. pr. ff. de pact.
eo, quod pactum inter partes initum eſt lex privata, adeo ut ſine injuria in dolo eſſe dicatur, qui id, quod promiſit, ſervare recuſat.
l. 44. ff. mand.
l. 8. § 9. ff. eod.
l. 1. § 22. ff. depoſ.

Wie demnach der Orden, welcher Sempronium als ein Mitglied auf- und angenommen, um dieſer Annehmung willen verbunden geweſen, Sempronium Lebenslänglichen mit aller Nothdurfft zu verpflegen, und denſelben nicht ſo blatterdings mittelſt eines gegebenen Scheid-Briefes oder Lauff-Zettuls aus der Gemeinde hätte ſtoſſen können noch dörffen, wann ihn auch gleich nach beſchworner Ordens-Bekantnuß ein ſolches Unglück betroffen hätte, daß er in ſeinem gantzen Leben nicht einen Dienſt zu verrichten wäre im Stande geweſen: alſo hat auch Sempronius auf den einmal freywillig und noch dazu eydlich renunciirten Erbſchaffts-Antheil keinen Regreſs mehr, ſondern ſein Recht auf demſelben verlohren, und ſolches auf das Cloſter, zu deſſen Vortheil er ſich deſſelben begeben, transferirt, und kan man, ohne ihm Unrecht zu thun, ſagen, daß er ein boßhafftiger, treuloſer Mann ſeye, weil er das einmal gethane Verſprechen, daß er ſeine Erbſchafft dem Cloſter überlaſſen wolle, zu halten ſich weigert, und vor ſich ſelbſt eine Anſprache darauf macht.

§ 8.

Der zweyte Grund iſt in dem 1ſten §pho des legis 85. ff. de R. I. enthalten.

Den zweyten Grund erinnere ich mich ſchon vor einigen Jahren in des obangezogenen Herrn Doctor **Barthels** ſeinem Diſcurſu juris publici abbreviato geleſen zu haben. Er iſt aus dem

l. 85. ff. de R. I.

genommen, deſſen erſter §phus alſo lautet:

„ Non eſt novum, ut, quæ ſemel utiliter conſtituta ſunt, durent,
„ licet ille caſus extiterit, a quo initium capere non potuerint.

Es will nemlich dieſes Geſetz ſo viel ſagen, es ſeye nichts neues, daß dasjenige, was einmal und von Anfang an gůltig geweſen, noch ferner in ſeiner Gůltigkeit bleibe, wann gleich hernach ein ſolcher Zufall oder eine ſolche Hindernuß ſich ereigne, welche, wo ſie im Anfang gleich geweſen wåre, gemacht håtte, daß der Actus niemalen zu ſeiner Gůltigkeit gekommen ſeyn wůrde. Hierauß nun macht Herr Doctor **Barthel** den Schluß, da die Beſchwörung derer Cloſter-Gelůbde, und der durch dieſelbe geſchehene Verzicht auf alle kůnfftige Gůter im Anfang gůltig geweſen ſeye, ſo habe ſolche durch die Verlaſſung des Cloſters, und Verånderung der Religion nicht erſt ungůltig gemacht werden können, wann gleich dieſes ſolche Zufålle ſeyen, welche, wo ſie im Anfang gleich geweſen wåren, gemacht håtten, daß die Beſchwörung derer Cloſter-Gelůbde, und der durch dieſelbe geſchehene Verzicht niemals zu Stand kommen wåren.

§ 9.

I

Auf den erſten Grund kan man viererley Antworten ertheilen.

2

1) Nach dem Bůrgerlichen Recht ſind alle Verzichte auf die Erbſchafften noch lebender Perſonen krafftloß und nichtig; Sempronii Eltern aber, auf deren Erbſchafft er Verzicht gethan, haben zur Zeit ſeines Verzichts noch gelebt.

Laßt

Laßt uns nun ſehen, wie fern dieſe Gründe Stand halten, oder nicht! Wir wollen einen nach dem andern fürnehmen! Was den erſten betrifft, ſo laßt ſich aus denen Umſtänden des gegenwärtigen Falls ſo vieles dagegen einwenden, daß man ihn auch nicht einmal mit einem Schein allhier anbringen kan. Sehet da viererley Antworten darauf!

1) Iſt ja die Erbſchafft, auf welche Sempronius durch ſeine Profeſſion oder Ablegung derer Cloſter-Gelübde Verzicht gethan haben ſoll, demſelben damal noch nicht angefallen geweſen, weil ſeine beyde Eltern zur ſelbigen Zeit noch gelebt haben, und erſt etlich und zwanzig Jahre nachgehends geſtorben ſeyn. (§ 3.) Wer iſt aber in denen Römiſchen Rechten ſo unwiſſend, dem nicht wenigſtens ſo viel bekannt ſeyn ſolte, daß nach denenſelben alle Vorträge, wodurch einer auf künfftige noch nicht angefallene Erbſchafften lebender Perſonen Verzicht thut, (pacta ſucceſſoria renunciativa, ſive negativa;) ungültig ſeyen, alſo daß einer, ſolchen Verzichts ungeachtet nach dem Tod deßjenigen, auf deſſen Erbſchafft er Verzicht gethan hat, ſolche nichts deſtoweniger anzutretten, und den andern davon auszuſchlieſſen befugt iſt. Die Geſetze reden hievon allzudeutlich und überzeugend, als daß man etwas dagegen anführen könte.

„ Qui ſuperſtitis, heißt es in lege 94. ff. de acquir. vel omitt. hæred.
„ bona repudiat, poſt mortem ejus adire hæreditatem, item bo-
„ norum poſſeſſionem petere non prohibetur.

Und in lege finali ff. de ſuis & legit. hæred. lauten die Worte alſo:

„ Pater inſtrumento dotali comprehendit, filiam ita dotem acce-
„ piſſe, ne quid aliud ex hæreditate patris ſperaret, eam ſcriptu-
„ ram jus ſucceſſionis non mutaſſe conſtitit, privatorum enim
„ cautionem legum autoritate non cenſeri.

Daher dann die Rechts-Gelehrte noch weiter hinzuthun, daß aus einem ſolchen Verzicht nicht einmal eine natürliche Verbindlichkeit (naturalis obligatio) entſpringe, ja ſo gar durch einen hinzukommenden Eyd nicht beſtättiget werden könne.

LAUTERBACH in Collegio Theoret. pract. tit. de pactis § 59. & tit. de acquir. vel omitt. hæred. § 37. STRYCK in uſu moderno tit. de pactis § 24. BERGER in Oeconomia Juris lib. II. tit. 4. § 48. Magnificus Dmn. D. SCHOEPFF, mein Hochzuverehrender Gönner und ehmahliger Lehrer in Conſil. Tubing. Volum. VIII. Conſil. 2. n. 16.

Die Urſachen hievon kan man ſo weitläuffig als gründlich nachſehen

Bey dem Seel. D. GRASSEN in Collationibus Juris Civilis Rom. cum Receſſibus Imp. Sect. V. §. 1. pag. 182. wie auch in des erſt-angeführten Herrn D. Schöpffens Diſputation, ſo er im Jahr 1733. zu Tübingen ans Licht geſtellt hat, mit dem Titel: Specimen acad. ſiſtens dodecadem theſium & Differentiarum inter Jus Commune & Wurtemb. th. 9.

Obwohlen ich nun von Hertzen gern eingeſtehe, daß ſo wohl das Teutſche als Canoniſche Recht hierinnen ein anders verordnen, und dergleichen Verträge, ſonderlich wann ſie durch einen Eyd beſtättiget worden ſind, vor gültig erklären; ſo habe ich nichts deſto weniger, was ich will, und was die Uberſchrifft dieſes erſten Abſchnitts verſpricht, nemlich des Sempronii ſein Recht auf die Verlaſſenſchafft ſeiner Eltern aus dem Bürgerlichen Recht zu erweiſen, geſtalten aus dem bißher geſagten ſo viel erhellet, daß nach demſelben Bürgerlichen Recht Sempronius durch ſeinen, obgleich eydlich beſtärckten Verzicht auf die künfftige Erbſchafft ſeiner noch lebenden Eltern nicht einmal naturaliter verbunden worden ſeye, und daß er, nachdem ſolche geſtorben, die vorher renunciirte, und erſt nachgehends durch deren Abſterben ihm angefallene Erbſchafft eben ſo wohl fordern und anſprechen könne, als ob er ſein lebtag keinen Verzicht auf dieſelbe gethan hätte.

§ 10.

2) Verzichte auf künfftige Erbſchafften können propter Læſionem enormem vel enormiſſimam **umgeſtoſſen werden; Sempronius aber iſt durch ſeinen Verzicht auf das** enormeſte lædirt **worden.**

2) Iſt Sempronius durch ſeinen Verzicht auf die enormeſte Weiſe lædirt worden. Dann wie iſt es immer möglich, daß man den lebenslänglichen Unterhalt, welchen der Orden Sempronio bey ſeiner Annehmung verſprochen, mit denenjenigen 1000. fl. welche ſein Vatter gleich nach der Profeſſion abſchläglich vor ihn bezahlt, und mit dem beträchtlichen Antheil, welchen er damals von ſeinen Eltern, als bekannten reichen Leuten gewiß zu hoffen gehabt, und welcher ſich nach deren Abſterben, des vielen im letzteren Krieg erlittenen Schadens ungeachtet, noch auf 30 biß 32000. fl. belof-

beloſſen, (§ 3.) ingleichem mit demjenigen, was er etwa durch andere ſo möglich als wahrſcheinliche Zufälle, z. E. durch Abſterben ſeiner Geſchwiſtriche zu hoffen gehabt hat, in einige Vergleichung ziehen kan? Ich dencke, wann Sempronius nichts in das Cloſter gebracht, und auch ſein lebtag niemalen etwas zu hoffen gehabt hätte, ſo hätte er doch noch ehe dabey eingebüßt, als gewonnen. Dann er hat ſich ja zugleich, indem er ſich unter den Orden begeben, verbindlich gemacht, gleich andern, die nichts in das Cloſter gebracht haben, Dienſte zu thun, und hat ſolche auch würcklich ſo wohl vor, als nach vollendeten Studiis treulich verrichtet; und wann man gleich ſagen wollte, das Cloſter habe um deßwillen etwas riſquiret, weilen man ja damalen, als es Sempronium aufgenommen, nicht habe wiſſen können, ob ihn nicht gleich den andern Tag hernach ein ſolcher Zufall betreffen werde, daß er in ſeinem gantzen Leben nicht einen Dienſt werde verrichten können; ſo iſt doch dieſes vor eins ein ſehr ungewiſſer und ſeltener Zufall; und vors andere muß ſich ja der Orden eben deſſen auch bey denenjenigen verſehen, die keines Hellers werth in das Cloſter bringen, und von denen ſolches auch wahrſcheinlicher Weiſe niemalen etwas zu gewarten hat.

Obwohlen es nun unter denen Rechts-Lehrern keine ſo gar ausgemachte Sache iſt, daß eine renunciatio hæreditatis futuræ propter læſionem enormem vel enormiſſimam umgeſtoſſen und reſcindirt werden könne; ſo wollen doch ſolches die meiſte behaupten, und zwar um ſo mehr, wann der renunciirende annoch minderjährig geweſen;

Magnif. Dmn. D. SCHOEPFF in Conſil. Tubing. Vol. VIII. Conſil. Tubing. 2. n. 34.

ſo gar, daß ein ſolcher Verzicht auch alsdann unkräfftig iſt, wann einer zugleich der exceptioni læſionis enormis renunciirt hat,

eo, quod talis renunciatio enormis vel enormiſſimæ læſionis eâdem facilitate facta eſſe cenſetur, qua renunciatio ipſa;

cit. Dmn. D. SCHOEPFF n. 35. B. D. HARPPRECHT in Diſp. de transactione jurata § 61.

Mithin kan der per Profeſſionem gethane Verzicht des Sempronii um ſo weniger gültig ſeyn, als er zur ſelbigen Zeit noch nicht einmal das 15te Jahr ſeines Alters erfüllet, (§ 3.) und alſo kaum angefangen hat, minderjährig zu ſeyn; ja er würde auch in dem Fall nichts gelten, wann er, welches doch nicht einmal iſt, zugleich auf dieſe enorme und unmäſſige Læſion ausdrücklich Verzicht gethan hätte.

§ 11.

1

3) Ein jeglicher Vertrag, Verſpruch, Verzicht, u. ſ. w. hat ſtillſchweigend die Clauſul bey ſich: Rebus ſic ſtantibus, ſo, daß der Vertrag, Verſpruch, oder Verzicht ungültig wird, wann nachgehends die Sachen in einen ſolchen Stand geſetzt werden, daß, wo ſie im Anfang ſchon darinnen geweſen wären, der Vertrag, Verſpruch oder Verzicht nicht zu Stand gekommen ſeyn würde; durch des Sempronii Religions-Veränderung aber ſind die Sachen in einen ſolchen Stand geſetzt worden, daß, wo ſie zur Zeit ſeiner gethanen Profeſſion ſchon darinnen geweſen wären, er die Profeſſion, folglich auch den durch dieſelbe geſchehenen Verzicht nicht gethan haben würde.

2

Vorſtehende Regel kan zwar ungemein misbraucht werden; ſie ſchickt ſich aber auf den gegenwärtigen Fall gar zu deutlich, als daß man den Verfaſſer eines Mißbrauchs beſchuldigen könte.

3

Sie hat auch unterſchiedliche Ausnahmen; aber es ſchickt ſich keine hieher.

4

Sie hat ſo gar auch in dem Fall ſtatt, wann der Vertrag, Verſpruch, Verzicht, u. ſ. w. mit einem Eyd beſtättiget worden.

3.) Iſt durch die Annehmung der Proteſtantiſchen Religion, welche auf die geſchehene Beſchwörung derer Cloſter-Gelübden, und den dadurch gethanen Verzicht erfolgt iſt, eine ſolche merckwürdige Veränderung mit Sempronio vorgegangen, daß, wann er zur Zeit derer beſchwornen Cloſter-

ſter-Gelübden ſchon ein Mitglied der Evangeliſchen Kirche geweſen wäre, er gewiß die Gelübde nicht beſchworen, mithin auch nicht dem Cloſter zu gut auf den Beſitz alles eigenen Verzicht gethan haben würde; oder es anderſt auszudrucken; durch die erfolgte Annehmung der Proteſtantiſchen Religion iſt die Sache in einen ſolchen Stand kommen, a quo Profeſſio Sempronii initium capere non potuit.

Wer weißt aber nicht, daß ein jeder Vertrag, Verſpruch, Verzicht, u. ſ. w. ſtillſchweigend die bekannte Clauſul bey ſich habe; **Wann die Sachen und Umſtände ſo bleiben, wie ſie dermalen zur Zeit meines Vertrags, Verſpruchs oder Verzichts ſind,** (ſi res maneant, quo ſunt loco; rebus ſic ſtantibus,) ſo, daß der an und vor ſich gültige Vertrag, Verſpruch oder Verzicht ungültig wird, und ſo wohl auf der einen Seite das hieraus entſproſſene Recht, als auf der andern die Verbindlichkeit gantz und gar aufhöret, wann nach dieſem eine ſolche merckwürdige Veränderung vorgehet, daß, wo die Sachen im Anfang gleich in einem ſolchen Stand geweſen wären, der Vertrag, Verſpruch, oder Verzicht nicht zu Stand gekommen ſeyn würde?

„ Doctrinam Africani, ſagt der berühmte Herr LEYSER in ſpecimine 520. med. 3. quod omni ſtipulationi hæc conventio, ſi res in eadem cauſa maneat, tacite inſit, omnisque promiſſio rebus ſic ſtantibus intelligatur, defendi ſatis in ſpecimine 40. de pactis invalidis med. 4. nec deſinam tueri in poſterum. - - - Neque eſt, quod cum aliquibus metuas, admiſſa hac doctrina inſtabilem pactorum omnium & promiſſorum fidem fore. Nihil enim eſt, quod metuas, ſi modo Magiſtratus officium ſuum facit, nec cujuslibet circumſtantiæ mutationem pro juſta contractus reſcindendi cauſa admittit. Prudentia hic opus eſt, & videndum ſedulo, *an talis converſio contigerit*, *ut*, *ſi eadem rerum facies*, *quæ nunc eſt*, *ab initio adfuiſſet*, *alter nihil promiſiſſet.*

Die Worte des weiſen Seneca verdienen hiebey angemercket zu werden, ſo in ſeinem 4ten Buch de beneficiis im 35 und 39ſten Capitel vorkommen. In jenem heißt es:

„ Tunc fidem fallam, tunc inconſtantiæ crimen audiam, ſi, cum omnia eadem ſint, quæ erant promittente me, non præſtitero promiſſum. Alioquin quicquid mutatur, libertatem facit de integro conſulendi, & meam fidem liberat.

Faſt

Faſt gleiche Worte ſind in dem angeführten 39. Capitel, wann es heißt:

„ Effice, ut idem ſtatus ſit, cum exigitur, qui fuit, cum promit-
„ terem. Deſtituere levitas non erit, ſi aliquid intervenit novi.
„ Quid miraris, cum conditio promittentis mutata ſit, mutatum
„ eſſe conſilium. Eadem mihi omnia præſta & idem ſum.

So haben z. Ex. die Helmſtädtiſche Rechts-Gelehrte im Monath November des Jahres 1728. ein Ehverlöbnuß, deſſen Band doch ſonſten vor hochheilig gehalten wird, um deßwillen wieder aufgehoben, weil die Geſtalt der Sachen gantz verändert worden, ſo, daß der Bräutigam, wann er ſolches voraus geſehen hätte, das Ehverlöbnuß niemalen getroffen haben würde. Die Worte derſelben lauten alſo: “ Daß eine ſehr wichtige Urſa-
„ che iſt, die Sponſalia aufzuruffen, wann die Sache in ſolchen Stand
„ kommt, in welchem, wann ſie anfänglich geweſen, das eine Theil ſich
„ nicht verlobt haben würde. Dieſemnach haben wir Beklagten billig loß-
„ geſprochen.

Dmn. LEYSER cit. ſpecimine 520. med. 3.

Die Urſache hievon darff man gar nicht weit herholen. Wann eine ſolche Veränderung vorgehet, daß, wo im Anfang eben dieſe Geſtalt der Sachen da geweſen wäre, einer gewiß den Vertrag nicht eingegangen, oder den Verſpruch, Verzicht u. ſ. w. nicht gethan haben würde, ſo höret die Urſache der Einwilligung auf. Hört dieſe auf, ſo wird auch die Einwilligung ſelbſt, und mit dieſer auch die Verbindlichkeit, die ſich auf der Einwilligung gründet, aufgehoben.

„ Cauſa conſenſus penitus ſublata conſenſus ipſe tollitur ſine dubio,
„ atque adeo obligatio, cujus fundamentum conſenſus eſt, ceſſat.

Dmn. LEYSER cit. ſpecimine 520. med. 1.

Oder man kan es auch ſo ausdrücken: Da einer ohne Urſache nichts wollen kan; ſo will er nur in ſo ferne etwas, ſo weit der ſeinen Willen efficaciter determinirende Bewegungs-Grund reichet. Wann nun nach Errichtung des Geſchäffts die Geſtalt der Sachen alſo verändert wird, daß, wo ſolche im Anfang zur Zeit der Errichtung ſchon ſo geweſen wären, einer das Geſchäfft niemalen hätte zu Stand kommen laſſen; ſo höret dadurch dieſer Bewegungs-Grund auf; folglich ereignet ſich ein ſolcher Zufall, auf welchen er von Anfang des Geſchäffts ſeinen Willen nicht gerichtet hat. Was

einer von Anfang des Geſchäffts nicht gewollt hat, das iſt auch nicht unter ſeiner Verbindlichkeit. Mithin wann die Geſtalt derer Sachen alſo verändert wird, daß, wo ſolche im Anfang zur Zeit der Errichtung ſchon ſo geweſen wären, einer das Geſchäfft niemalen zu Stand hätte kommen laſſen, ſo höret da auch die Verbindlichkeit auf.

Siehe Herrn **Carl Philipp Koppens** ſchöne Diſputation de clauſula rebus ſic ſtantibus ſecundum Jus cum naturale tum civile (Marburgi, 1740.) Cap. 1. § 4.

Welcher vernünfftige Menſch wird nun hieraus nicht ſchlieſſen, daß durch die Religions-Veränderung des Sempronii ſeine Profeſſion oder beſchworne Cloſter-Gelübde, und mit dieſen auch ſein gethaner Verzicht gantz und gar ungültig worden ſeye, und ſo wohl auf Seiten des Cloſters alles Recht das nachgehends erworbene, oder ihm ſonſt angefallene ſich anzumaſſen, als auf Seiten des Sempronii die Verbindlichkeit, das nachgehends erworbene oder ihm ſonſt angefallene dem Cloſter zu überlaſſen, aufgehört habe?

Weilen indeſſen gleichwohlen ſo viel gewiß iſt, daß die ermeldte Regel de clauſula, rebus ſic ſtantibus, ungemein mißbraucht werden kan, und ein jeder, den ſeines einmal gethanen Verſpruchs reuet, ſeine Zuflucht zu derſelbigen nehmen, und einen jeglichen im menſchlichen Leben ſich ereignenden Zufall oder Abwechslung als die Urſache ſeiner Unbeſtändigkeit unverſchämter Weiſe vorſchützen könte; ſo habe ich mir beſondere Mühe gegeben, den eigentlichen Verſtand derſelben und vornemlich diejenige Fälle etwas näher zu unterſuchen, worinnen dieſelbe nicht Platz greiffen kan. Ich kan aber betheuren, daß ich nicht ein jota gefunden, aus welchen man ſchlieſſen könte, daß ſie in gegenwärtigem Fall nicht angewandt werden könne.
So ſcheinet z. Ex. zwar

GROTIUS in ſeinen drey Büchern de Jure Belli & Pacis Lib. II. Cap. 16. §. 25. n. 2.

anfangs gar zu läugnen, daß Verſprechungen die ſtillſchweigende Bedingung bey ſich haben, wann die Sachen und Umſtände ſo bleiben, wie ſie dermalen ſeyn; er thut aber nichts deſto weniger ſo gleich die Ausnahme hinzu, es wäre dann recht klar und offenbar, daß die Urſache derer Ver-

ſprechungen eintzig und allein in dem gegenwärtigen Zuſtand derer Sachen ſich gründe. Seine Worte lauten alſo:

„ Solet & hoc diſputari, an promiſſa in ſe habeant tacitam conditio-
„ nem, ſi res maneant, quo ſunt loco; quod negandum eſt, niſi
„ apertiſſime pateat, ſtatum rerum præſentem in unica illa, quam
„ diximus, ratione incluſum eſſe.

Wer wird aber läugnen, daß die Profeſſion, und der durch dieſelbe gethane Verzicht des Sempronii eintzig und allein um der Catholiſchen Religion willen, welcher er damalen zugethan war, geſchehen ſeye? oder anderſt zu ſagen; Wer wird läugnen, daß die Catholiſche Religion, wozu ſich Sempronius damalen bekannt, eintzig und allein die Urſache ſeiner Profeſſion, und des durch dieſelbe gethanen Verzichts geweſen ſeye, mithin die Profeſſion damalen ſchon die ſtillſchweigende Bedingung bey ſich gehabt habe, wann er bey dieſer Religion bleibe.

Der vormalige tiefeinſehende Preuſſiſch Geheimbde Rath und erſter Profeſſor zu Franckfurth an der Oder Herr Heinrich von Cocceji, in ſeiner Diſputation de clauſula rebus ſic ſtantibus Anno 1699. hab. welche in Vol. II. Exercitationum curioſarum die 15te iſt, wie auch deſſen würdiger Herr Sohn, der noch lebende, und durch ſeine ſeltene Verdienſte unſterblich gewordene Königlich Preuſſiſch-würcklich Geheime Kriegs-und Staats-Miniſtre, wie auch Groß-Cantzler derer Königl. Preuſſiſchen Landen, **Freyherr von Cocceji** in ſeinen Anmerckungen ad Grotium illuſtratum (Wratisloviæ 1744. & 1746.)

Tom. II. Cap. 14. §. 12. lit. mm. pag. 291. ſqq.

behandeln beyde dieſe Frage überaus ſorgfältig. Sie machen gleich Anfangs einen Unterſchied, ob die *Subſtantialia* ſtatus oder aber nur die *Accidentia* deſſelben verändert worden ſeyen. Die Subſtantialia heiſſen ſie dasjenige, ohne welche etwas nicht beſtehen kan; Accidentia hingegen, welche eben nicht nothwendig da ſeyn müſſen, und welche wo ſie auch nicht da ſind, die Sache dannoch dasjenige bleibt, was ſie iſt. Wann die Subſtantialia ſtatus verändert worden, ſo machen ſie wiederum einen Unterſchied, ob ſolche **bloß zu Errichtung des Geſchäffts,** (ad conſtitutionem negotii vel cauſæ) oder aber **nicht nur zur Errichtung allein, ſondern auch zugleich zur Erhaltung und Dauer deſſelben** (ad conſervationem cauſæ vel negotii, ſeu ad jus ex actu olim valido quæſitum reti-

retinendum ſeu continuandum) erfordert werden. In jenem Fall bleibe das von Anfang gültige Geſchäfft, der ſich ereignenden Veränderung ohngeachtet, noch fernerhin gültig. So werde bloß zu Errichtung eines Geſchäffts, nicht aber auch zugleich zu Erhaltung deſſelben, die Fähigkeit, daſſelbe zu errichten, erfordert; und daher, wann z. Ex. einer erſt poſt negotium valide confectum in Raſerey, Taubheit, Stummheit, u. ſ. w. verfalle; ſo werde das negotium initio utiliter geſtum dadurch nicht aufgehoben, obgleich dieſes ſolche Zufälle ſeyen, welche, wo ſie zur Zeit der Errichtung da geweſen wären, ſo viel bewürckt haben würden, daß daſſelbe nicht hätte utiliter zu Stand kommen können. Hingegen wann diejenige Subſtantialia ſtatus verändert werden, die nicht bloß zu Errichtung eines Geſchäffts allein, ſondern auch zugleich zu Erhaltung deſſelben nöthig ſeyen, da falle in allweg das im Anfang gültige Geſchäfft über den Hauffen. Dahin aber gehören inſonderheit, wann ſich nach dieſem ein ſolcher Zufall ereigne, welcher, wo er zur Zeit der Errichtung des Geſchäffts da geweſen wäre, gemacht hätte, daß das Geſchäfft nicht hätte *licite* zu Stand kommen können. In dieſem Fall ſeye daſſelbe eben ſo wohl ungültig, als ob es von Anfang gleich zur Zeit der Errichtung deſſelben unerlaubt geweſen wäre. Wann z. Ex. zwey Bürger unterſchiedlicher Völcker, durch einen formlichen Vertrag miteinander ausgemacht hätten, Eiſen und andere dergleichen Waaren aneinander zu verkauffen, es entſtehe aber nachgehends ein Krieg unter dieſen beyden Völckern, und die Ausführung dieſer Waaren werde verbotten, ſo verliere dadurch auch der Vertrag ſeine Krafft, und ſeye keiner mehr gehalten, die Waaren an den andern zu verkauffen, eben als ob ſolches zur Zeit des Vertrags ſchon unerlaubt und verbotten geweſen wäre. Seynd aber nicht die Subſtantialia ſtatus ſelbſt, ſondern nur die Accidentia deſſelben verändert worden, ſo machen ſie wiederum einen Unterſcheid, ob es gleich bey Errichtung des Geſchäffts ausdrücklich anbedingt worden ſeye, daß ſolches ungültig werden ſolle, wann die Sachen und Umſtände nicht ſo bleiben, wie ſie dermalen ſeyen, oder ob ſolches nicht ausdrücklich anbedingt worden ſeye. Im erſten Fall werde das errichtete Geſchäfft durch eine jegliche ſich begebende Veränderung ungültig, es wäre dann eine ſolche, die zu dem errichteten Geſchäfft nichts beytragt, als wann z. Ex. ihrer zwey einen Geſellſchaffts-Vertrag miteinander geſchloſſen, und es hätte nachgehends einer davon ein Weib genommen, oder ſeine Wohnung verändert, oder wäre Burgermei-

ſter worden, und was dergleichen Umſtände mehr ſeyen, die mit dem errichteten Geſellſchaffts-Vertrag keine Connexion hätten, oder auch, wann zwar die Veränderung einige Connexion mit dem errichteten Geſchäfft hätte, aber gar gering wäre, z. Ex. wann der eine ſocius ein wenig ärmer geworden. Im letzten Fall hingegen, wann es nemlich nicht ausdrücklich anbedingt worden, müſſe man die Regel ſo machen, daß das errichtete, und von Anfang gültige Geſchäfft, und die daraus entſpringende Verbindlichkeit nicht aufgehoben werde, ſondern noch ferner in ſeiner Gültigkeit bleibe, wann gleich nach dieſem ſich ein ſolcher Zufall ereigne, welcher, wo ihn der eine Theil voraus geſehen hätte, gewiß ſo viel bewürckt haben würde, daß er das Geſchäfft niemalen errichtet hätte. So könne z. Ex. ein Verkauff nicht wieder umgeſtoſſen werden, wann der Verkäuffer nach dieſem die verkauffte Sache ſelber nothwendig brauche, obgleich gewiß dargethan werden könne, daß er die Sache niemalen verkaufft haben würde, wann er dieſen Fall voraus geſehen hätte. Doch habe auch dieſe Regel wiederum ihre Ausnahmen; ſo verordneten z. Ex. die Geſetze in gewiſſen Fällen aus Billigkeit ausdrücklich ein anders, wie davon

in l. 3. C. de locat. conduct. l. 30. ff. de fideicomm. l. 8. C. de revoc. donat.

Exempel gefunden werden könten. So ſeye auch in denenjenigen Fällen ein anders zu ſagen, welche von einſen bloſer Willkühr abhangen, z. Ex. bey Errichtung derer letzten Willen, wann ſich nachgehends ein ſolcher Zufall begebe, an welchen derſelbe nicht gedacht habe, ſo, daß, wann er daran gedacht hätte, er die Verordnung entweder gar nicht, oder doch nicht ſo, ſondern anderſt gemacht haben würde. Dann in dieſem Fall höre ſeine Meinung und Abſicht auf.

Sehet da, wie ſubtil und ſorgfältig alle die Fälle auseinander geſetzt ſeyn, worinnen die obbemeldte Regel ſtatt habe oder nicht habe. Und doch bleibt ein ſolcher Fall übrig, aus welchem nur gar zu deutlich der Schluß gemacht werden kan, daß die Cloſter-Gelübde des Sempronii und der durch dieſelbe gethane Verzicht durch ſeine Religions-Veränderung ungültig worden ſeye. Schwerlich wird es jemand einfallen, zu läugnen, wann ich ſage, daß Sempronius nach ſeiner Religions-Veränderung, und einmal angenommenen Lehr-Sätzen der Proteſtantiſchen Religion nimmermehr licite hätte die Cloſter-Gelübde thun können, und wo jemand ſo unver-

verſchämt wäre, dieſes zu läugnen, oder in Zweiffel zu ziehen; ſo wolte ich ihn auf unſre Libros ſymbolicos weiſen, von welchen ich unten (§. 21.) ein mehrers zu reden Gelegenheit nehmen werde. Weilen nun gedachte beyde **Herrn von Cocceji** ausdrücklich ſetzen, daß ein von Anfang gültiges Geſchäfft ungültig werde, wann ſich nach Errichtung deſſelben ein ſolcher Zufall ereigne, deſſentwegen ſolches nimmer licite errichtet werden könne, eben als ob ſolches ſchon zur Ztit der Errichtung nicht hätte licite zu Stand kommen können; ſo ſind ja die Cloſter-Gelübde, und der durch dieſelbe gethane Verzicht durch ſeine Veränderung der Catholiſchen und Annehmung der Evangeliſchen Religion eben ſo wohl ungültig worden, als ob er ſolche erſt zu der Zeit gethan hätte, da er ſchon ein Mitglied der Evangeliſchen Kirche geweſen.

Der ſchon angeführte Herr LEYSER macht
in cit. Spec. 520. med. 4.

ſelbſt eine Ausnahm von ſeiner vorhin feſtgeſetzten Regel und ſagt, wann die erfolgte Veränderung ſo beſchaffen ſeye, daß ſie die beyde Paciſcenten wohl hätten vorausſehen können, ſo gebe ſolches keinem Theil eine rechtmäſſige Urſache, ſich von ſeiner Verbindlichkeit loß zu machen. Wer iſt aber ſo einfältig, daß er behaupten wolte, Sempronius habe zur Zeit der gethanen Profeſſion ſeine Religions-Veränderung ſchon zum voraus geſehen. Ich dencke wohl, er hätte ſich eher des Himmels Einfall vermuthet, als daß er jemals die Evangeliſche Religion annehmen werde, um ſo mehr, als er zur ſelbigen Zeit annoch ein junger Menſch von noch nicht gar 15. Jahren geweſen, (§ 3.) mithin die zu einem ſolchen Werck nöthige Beurtheilungs- und Unterſcheidungs-Krafft noch weit nicht gehabt hat.

So führet auch der angezogene **Herr Carl Philipp Kopp** in ſeiner belobten Diſſertation
de clauſula rebus ſic ſtantibus ſecundum jus cum naturale tum civile.

unterſchiedliche Fälle an, in welchen das von Anfang gültige Geſchäfft und die daraus entſproſſene Verbindlichkeit der ſich ereignenden Veränderung ohngeachtet nicht aufgehoben wird. Aber keiner davon ſchickt ſich auf den gegenwärtigen Fall. Ich will ſie zum Zeichen, daß ich aufrichtig handle, hieher ſetzen; 1) wann der Verbindlichkeit ſchon ein Genüge gethan, und dasjenige, was ſie mit ſich gebracht, ſchon würcklich erfüllt worden ſeye,

dann die ſich ereignende Veränderung würcke nur ſo viel, daß ſie einen von der Verbindlichkeit befreye. Wann man aber dieſer ſchon ein Genüge gethan habe, ſo ſeye ja keine Verbindlichkeit mehr da; mithin könne ſie durch die ſich ereignende Veränderung auch nicht aufgehoben werden;

Siehe Cap. 1. §. 33.

2) wann einer durch eine unerlaubte That ſelber ſchuld daran ſeye, daß die Sachen in einen andern Stand geſetzt werden, als ſie zur Zeit des Vertrags, Verſpruch oder Verzichts geweſen. Dann die Folgen, ſo aus unſern Handlungen entſtehen, ſeyen entweder Straffen oder Belohnungen, je nachdem die Handlungen gut oder böß ſeyen. Wann nun einer, der durch eine böſe Handlung die Sachen in einen andern Stand geſetzt hat, dadurch von ſeiner Verbindlichkeit frey gemacht würde, ſo würde er um ſeiner böſen Handlung willen noch eine Bolohnung empfangen, welches doch mit Beſtand der Gerechtigkeit unmöglich ſeyn könne.

Cap. 1. §. 34.

3) wann es nicht recht klar am Tag liege, daß die Sachen in einen andern Stand geſetzt worden ſeyen.

Cap. 1. §. 35.

Laßt uns nun dieſes auf unſern Sempronium anwenden! 1) kan man nicht ſagen, daß die aus ſeinen Cloſter-Gelübden entſproſſene Verbindlichkeit, nemlich ſeinen Erbſchaffts-Antheil dem Cloſter zu überlaſſen, zur Zeit, da er die Evangeliſche Religion angenommen, ſchon erloſchen geweſen ſeye, indem ihm ja dieſelbe erſt etlich und zwantzig Jahre hernach angefallen (§ 3.) 2) ſetze ich, als etwas gewiſſes voraus, und behalte mir vor, es unten (1) bey einer andern Gelegenheit mit mehrerem erweiſen zu dörffen, daß ſeine Veränderung der Catholiſchen, und Annehmung der Evangeliſchen Religion in denen Reichs-Geſetzen ſelbſt gebilliget ſeye, mithin unmöglich als eine unerlaubte That angeſehen werden könne; 3) Wird kein vernünfftiger Menſch in Abrede ſtellen, daß durch ſeine Religions-Veränderung die Sachen durchaus in einen andern Stand geſetzt worden ſeyen.

Am allerdeutlichſten aber und ſo, daß kein Zweiffel mehr übrig bleibt, kan man endlich daraus den Schluß machen, daß des Sempronii Profeſſion, und der durch dieſelbe geſchehene Verzicht durch die erfolgte Religions-

gions-Veränderung ungültig worden ſeye, weilen die Clauſul, rebus ſic ſtantibus, alsdann inſonderheit ſtatt hat, wann ein Geſchäfft in Anſehung eines gewiſſen Standes errichtet worden. Des berühmten Joh. Gottl. Heineccii Worte in ſeinen

Elementis Juris Naturæ & Gentium Lib. I. Cap. 16. § 416.

ſind gar zu ſchön, als daß ich ſie hier vorbeylaſſen könte.

„ Eadem eſt ratio, ſagt er, *ſi contemplatione certi cujusdam ſtatus* ad
„ aliquid præſtandum ſimus obligati. Perinde enim eſt, ac ſi ſub
„ conditione, ſi duret ille ſtatus, promiſſum eſſet. Cum ergo de-
„ ficiente conditione & obligatio ceſſet: ſequitur ſane, ut & muta-
„ to ſtatu, obligatio, in illo ſtatu unice fundata, ceſſet.

Siehe auch des ſchon angezogenen Herrn Carl Philipp Koppens Diſputation de clauſula rebus ſic ſtantibus Cap. 1. §. 31.

So hat der offtangezogene Herr LEYSER
in fine ſpecimenis 520.

ein Præjudicium von einer gewiſſen Stadt, welche in Qualität eines Land-Standes mit andern Land-Ständen in eine Union getretten, und ſich zur Abtragung gewiſſer öffentlicher gemeinſchafftlicher Abgaben verbunden, angeführt, aus welchem erhellet, daß, wann dieſe Stadt aufgehört hätte, ein Land-Stand zu ſeyn, ſie dadurch auch von der Verbindlichkeit frey worden wäre, die verſprochene Abgaben zu bezahlen.

Siehe auch Joh. Gottl. Heineccii Jus naturæ & gentium Lib. I. §. 416.

Wem ſolte nun nicht von ſelbſten der Gedancken beygehen, daß des Sempronii Profeſſion, und der durch dieſelbe gethane Verzicht durch ſeine Religions-Veränderung ungültig worden ſeye, weilen er nach derſelben aufgehört hat, ein Mitglied ſeines angenommenen Ordens zu ſeyn, in Anſehung deſſen er doch eintzig und allein Profeſſion, und dem Cloſter zu gut auf den Beſitz alles eigenen, mithin auch auf ſeine Erbſchafft renunciirt hat?

Noch möchte iemand hervortretten, und ſagen, des Sempronii Profeſſion, und der durch dieſelbe gethane Verzicht ſeye gleichwohl nicht nur mit bloſſen Worten geſchehen, ſondern eydlich beſtättiget worden; mithin

wann

wann je die bloſſe Worte nicht ſo viel würckten, daß die Profeſſion, und der dadurch gethane Verzicht, der Religions-Veränderung ungeachtet, gültig verblieben; ſo würcke doch ſolches wenigſtens der hinzugekommene Eyd. Allein der müßte ſehr unwiſſend ſeyn, der nicht einmal ſo viel weiß, daß Eydſchwüre an und vor ſich keine neue und beſondere Verbindlichkeit würcken, noch diejenige Bedingungen, welche ſtillſchweigend bey Errichtung eines Geſchäffts verſtanden werden, ausſchlieſſen, oder, deutlicher zu ſagen, bedingte Verbindlichkeiten in unbedingte, (puras, abſolutas,) verwandlen.

Siehe PUFFENDORFFS zwey Bücher de officio hominis & civis Lib. I. Cap. 11. §. 6.

Man frage einmal den ſchon angeführten Herrn **Heinrich von Cocceji** darüber. Er antwortet

in ſeiner belobten Diſputation de clauſula, rebus ſic ſtantibus, Cap. 3. § 3.

„ Et licet quis jurejurando promiſſionem ſuam roboraſſet, tamen
„ excipere de ſtatu rerum immutato etiam ad effectum reſiliendi ei
„ liceret, cum nec juramentum ad incogitata, & quæ ex nova cau-
„ ſa oriuntur, extendatur, Cap. 25. X. de Elect. & elect. poteſt.

Man frage den gleichfalls ſchon angezogenen Herrn **Carl Philipp Koppen.** Er ertheilet ſeine Antwort hierauf

in Cap. 1. § 32.

Da es heißt:

„ Quin, quamvis negotium jurejurando confirmatum ſit, clauſula
„ tamen nihilominus admittenda videtur. Etenim jusjurandum
„ obligationem quidem firmat, non tamen auget. Reſtrictiones
„ enim & conditiones, quæ per naturam voluntatis negotio inſunt,
„ accedente jurejurando non tolluntur;

ingleichem in Cap. 2. § 39. wo er ſagt:

„ Quemadmodum vero iis (pactis & contractibus) interdum acce-
„ dere ſolet jusjurandum promiſſorium; ita nunc decidenda eſt quæ-
„ ſtio, an pacta & contractus, hoc jurejurando confirmata, clau-
„ ſulam noſtram nihilominus jure Civili admittant? Et conſtat,

jus-

„ jusjurandum promiſſorium jure Civili non majorem inducere ob-
„ ligationem, quam conventio, cui adjectum eſt. Igitur ſi con-
„ ventio hæc vim obligandi civilem habet, accedente jurejurando
„ tenebit promittentem; ſin minus; nec jusjurandum adjectum ci-
„ viliter tenebit. Eſt enim negotium acceſſorium, quod naturam
„ principalis ſui ſequitur. Unde, ſi conventio ipſa in eum caſum
„ incidit, ut vim obligandi civilem amittat, non poteſt non & ju-
„ risjurandi vinculum ſolvi. Illud autem accidit, quoties clauſulæ
„ noſtræ locus eſt. Itaque, ſi clauſula, rebus ſic ſtantibus, nego-
„ tium principale tollit, ipſius quoque juris jurandi obligatio ceſſat.

Man ſehe endlich, was Herr D. **Chriſtoph Friederich Harpprecht**, mein Hochzuverehrender Gönner und ehmaliger Lehrer, in ſeiner Diſputation, ſo er im Jahr 1736. zu Tübingen gehalten, und den Titel führet:

Obſervationes juridicæ miſcellæ, Obſerv. 30.

davon ſchreibt:

„ Omnis promiſſio, ſagt er, *utut forſan juramento firmata*, intelligi-
„ tur ſub clauſula, rebus ſic ſtantibus, adeo ut notabili plane muta-
„ tione ſuperveniente promiſſio talis reddatur inefficax.

§ 12.

4) Daß des Sempronii Profeſſion und Verzicht krafftloß und nichtig ſeyen, iſt zwar aus dem vorbeſagten klar genug; wann es aber noch zweiffelhafft wäre; ſo müßte man doch ſolche vor nichtig erklären.

Zu allem dieſem komt 4) daß in zweiffelhafften Fällen allemal ehe wider, als vor die Gültigkeit eines Verzichts geſprochen werden muß;

Magnif. Dmn. D. SCHOEPFF in Conſil. Tubing. Vol. VIII. Conſ. 89. n. 56.

eo quod omnis renunciatio eſt ſpecies alienationis, imo donatio & dilapidatio,

l. 28. § 2. ff. de pactis
l. 12. ff. de novat.

nemo autem ſuum jactare velle præſumitur,
l. 25. ff. de probat.

Wann alſo gleich annoch zweiffelhafft wäre, ob man den Verzicht des Sempronii vor gültig oder ungültig erklären ſolle, wie doch die Ungültigkeit deſſelben aus denen vorhergehenden Gründen heiter genug am Tag liegt; ſo müßte man in dubio ſolche doch vor ungültig und krafftloß erklären.

§ 13.

Was den zweyten aus dem lege 85. de R. I. genommenen Grund anbelangt; ſo laßt ſich dieſes Geſetz um zweyerley Urſachen willen auf den gegenwärtigen Fall nicht anwenden.

Was den zweyten von Herrn Doctor **Johann Caſpar Barthel** entlehnten Grund anbelangt, (§ 8.) ſo komt mir derſelbe von Hertzen ſchlecht für, ſo ſchlecht, daß, wann zu Behauptung einer verkehrten und abentheuerlichen Meinung je ein elendes Argument auf die Bahn gebracht worden iſt, es gewiß dieſes ſeyn mag.

Mein Herr Doctor **Barthel**! Wir wollen aufrichtig miteinander zu Werck gehen, und Dero angeführtes Geſetz etwas näher betrachten. Lauten nicht die Worte deſſelben alſo:

„ Non eſt novum, ut, quæ ſemel utiliter conſtituta ſunt, durent,
„ licet ille caſus extiterit, a quo initium capere non potuerint.

Sehen Sie da; gleich die Anfangs-Worte deſſelben: Non eſt novum, legen an Tag, daß es nicht allgemein ſeye, und es nur bißweilen geſchehe, daß eine gültige Handlung (negotium utiliter conſtitutum) noch ferner gültig verbleibe, wann gleich ein ſolcher Fall ſich ereignet, von welchem dieſelbe ihren Anfang nicht hätte nehmen können, das iſt, welcher, wo er im Anfang geweſen wäre, gemacht hätte, daß die Handlung niemalen zu Stand kommen wäre. Belieben Sie einmal, wo Sie etwa ſolches in Zweiffel ſetzten, andere Geſetze dagegen zu halten; ſo werden Sie überzeugt werden, daß ich recht habe. Wie heißt es

in lege 3. § 2. ff. de his, quæ pro non ſcript. hab.

„ Quæ

„ Quæ in eam cauſam pervenerunt, a qua incipere non poterant,
„ pro non ſcriptis habentur.

Und was ſagt Paulus, eben derjenige Paulus, der auch von Dero angeführten Geſetz der Verfaſſer iſt?

„ Etſi placeat, ſagt er in lege 140. § 2. ff. de Verborum Obligat.
„ extingui obligationem, ſi in eum caſum inciderit, a quo incipere
„ non poteſt: non tamen hoc in omnibus verum eſt.

Sagen nicht dieſe Geſetze ausdrücklich, daß es auch ſolche Fälle gebe, da eine gültige Handlung ungültig wird, und die daraus entſproſſene Verbindlichkeit aufhöret, wann ſich nachgehends ein ſolcher Zufall begibt, von welchem dieſelbe ihren Anfang nicht hätte nehmen können? Was ſind es dann alſo vor Fälle, da eine von Anfang gültige Handlung noch ferner in ihrer Gültigkeit bleibt, wann gleich nach dieſem ſich ein ſolcher Zufall ereignet, von welchem ſie ihren Anfang nicht hätte nehmen können; und was ſind es vor Fälle, da eine ſolche Handlung ungültig wird? Ich nehme mir die Freyheit, Sie auf des vorangeführten berühmten Herrn von **Cocceji** Diſputation

de clauſula, rebus ſic ſtantibus Cap. 2. § 2. ſeqq.

ingleichem auf des ebenfalls ſchon ermeldten Herrn **Carl Philipp Koppens** Diſputation

de clauſula, rebus ſic ſtantibus ſecundum Jus cum naturale tum civile Cap. 2. § 4.

zu verweiſen.

Beyde erklären ſich alſo: Wann nach Errichtung des Geſchäffts (poſt negotium utiliter conſtitutum) bloß etwas ſolches verändert wird, das allein zu Errichtung des Geſchäffts nöthig geweſen, ſo bleibe das Geſchäfft oder die Handlung, dieſer Veränderung ungeachtet, noch fernerhin kräfftig. So werde allein zu Errichtung eines Geſchäffts die Fähigkeit, daſſelbe zu errichten (capacitas negotii conficiendi) erfordert, und wann daher gleich dieſe nachgehends aufhöre, ſo verbleibe das Geſchäfft doch bey ſeiner Gültigkeit. Ich will zu mehrerer Deutlichkeit einige Exempel anführen. So iſt

in lege 8. ff. de his, qui ſui vel alien. jur.

verordnet, daß, obgleich ein Raſender nicht heyrathen könne, dannoch, wann einer erſt nach der Ehe in Raſerey falle, die Ehe nicht aufgehoben werden könne: verbis:

„ nam furioſus, licet uxorem ducere non poſſit, retinere tamen
„ matrimonium poteſt.

Deßgleichen iſt

in lege 18. pr. ff. qui teſtam. fac. poſſ.

verordnet, daß, wann einer einmal ein gültiges Teſtament errichtet, ſolches bey ſeiner Gültigkeit bleibe, wann er gleich nach dieſem teſtamenti factionem activam verliere, verbis:

„ Is, cui lege bonis interdictum eſt, teſtamentum facere non po-
„ teſt, & ſi fecerit, ipſo jure non valet. Quodſi tamen interdicti-
„ one vetuſtius habuerit teſtamentum, hoc valebit.

Ferner gehört auch

l. 1. §. 5. in fin. ff. de poſtulando.

hieher, krafft deſſen ein Blinder zu keinem richterlichen Amt gelangen, doch aber, wann er erſt nach erlangtem richterlichen Amt blind worden, ſolches noch fernerhin beybehalten kan. Wann aber nach Errichtung des Geſchäffts (poſt negotium utiliter conſtitutum) etwas ſolches verändert wird, das **nicht nur zur Errichtung allein, ſondern auch zur Erhaltung und dauer deſſelben** nöthig iſt; ſo werde das Geſchäfft oder die Handlung, durch dieſe Veränderung **unbündig und krafftloß.** So werde zur Erhaltung und dauer eines Geſchäfftes erfordert, daß der Bewegungs-Grund bleibe, welcher einſen Willen efficaciter zu Errichtung eines Geſchäfftes determiniret, ingleichem, daß ſich nicht nachgehends ein ſolcher Fall ereigne, durch welchen die Errichtung des Geſchäffts unerlaubt werde, das iſt, welcher, wo er im Anfang geweſen wäre, gemacht hätte, daß das Geſchäfft nicht hätte licite zu Stand kommen können.

Wir wollen nun, mein Herr Doctor Barthel, mit Dero gütigſten Erlaubnuß dieſes auf den gegenwärtigen Fall miteinander anwenden. Wann nach des Sempronii abgelegten Cloſter-Gelübden und dem durch dieſelbe gethanen Verzicht bloß etwas ſolches verändert worden wäre, das allein zu

Able-

Ablegung derſelben nöthig geweſen; ſo muß ich geſtehen, daß ſie dieſer Veränderung ungeachtet noch fernerhin gültig verblieben wäre, und es auch hier in allweg heiſſen würde: Quæ ſemel utiliter conſtituta ſunt, durant, licet ille caſus extiterit, a quo initium capere non potuiſſent. Aber es ſind ſolche Stücke verändert worden, die nicht nur zur Ablegung allein, ſondern auch zur Erhaltung und dauer derſelben erfordert werden. Dann 1) hat der Bewegungs-Grund aufgehöret, welcher ſeinen Willen ehmahls efficaciter dazu determiniret, nemlich die Catholiſche Religion; 2) iſt ſeine erfolgte Religions-Veränderung ein ſolcher Zufall, durch welchen die Ablegung derſelben unerlaubt worden; das iſt; wann er ſchon zu der Zeit, da er die Cloſter-Gelübde abgelegt hat, ein Mitglied der Evangeliſchen Kirche geweſen wäre; ſo hätte er dieſelbe nicht licite thun können. Mithin laſſe ich ein jedes ehrliebendes Gemüth ſelbſt den Schluß machen, ob nicht des Sempronii ſeine Cloſter-Gelübde, folglich auch der durch dieſelbe geſchehene Verzicht durch ſeine Religions-Veränderung unkräfftig worden ſeyen, und ob man nicht aus dem angeführten

lege 140. §. 2. ff. de Verbor. Oblig.

mit Recht ſagen könne: Placet extingui obligationem, ſi in eum caſum inciderit, a quo incipere non poteſt.

Geſetzt aber, mein Herr Doctor Barthel, **Dero** angeführtes Geſetz verordnete auf eine allgemeine Weiſe, daß alle und jede Handlungen gültig verbleiben ſollen, wann gleich nach Errichtung deſſelben ein ſolcher Fall ſich begibt, von welchem ſie ihren Anfang nicht hätten nehmen können, geſetzt ferner, es ſtünden dieſem Geſetz keine andere Geſetze entgegen; ſo würde ich die Ehre haben, **ihnen** zu ſagen, daß **Dero** Geſetz ſich doch auf den gegenwärtigen Fall nicht anwenden laſſe. Dann ich habe ſchon oben § 9. erwieſen, daß der Verzicht des Sempronii auf ſeiner Eltern Verlaſſenſchafft nach denen Bürgerlichen Rechten gantz und gar und von Anfang an ungültig geweſen ſeye. Mithin gehöret vor eins das bekannte, und in der geſunden Vernunfft gegründete brocardicon hieher:

Diſpoſitio generalis trahi aut detorqueri nequit ad id, quod in ſpecie prohibetur.

B. D. GRASS in Collationibus Juris Civ. Rom. cum. Receſſibus Imperii Sect. V. §. 1. pag. 189.

und vors andere kan man ja auf ſolche Weiſe nicht einmal die Worte des Geſetzes: quæ ſemel utiliter conſtituta ſunt, hieher ziehen. Kan man dieſe nicht hieher ziehen, ſo kan man auch das folgende nicht allhier anwenden: quod ea, quæ ſemel utiliter conſtituta ſunt, durent.

Zweyter Abſchnitt.

Erweiß aus dem Canoniſch-oder Geiſtlichen Recht.

§. 14.

1

Des Verfaſſers Meinung kónte man zwar aus dem Canoniſch-oder geiſtlichen Recht ungemein vieles entgegen ſetzen.

2

Man ſolte daher faſt nicht glauben, daß er ſeinen Satz auch aus dieſem würde erweiſen können.

Solte man wohl dencken, daß ich auch aus denen Canoniſch-oder geiſtlichen Rechten etwas anführen kónte, das unſerm Sempronio zum Vorſtand gereicht? Hat nicht, wird man einwenden, Sempronius nach dieſen Rechten durch ſeine gethane Profeſſion gleichſam eine capitis diminutionem erlitten, ſo daß er dadurch unfähig worden, etwas eigenes zu beſitzen? Hat nicht das Cloſter von dem Augenblick ſeiner gethanen Profeſſion an ein wohlgegründetes Recht erhalten, alles, was ihm nach derſelben auf irgend einige Weiſe hat zufallen können, ſich zuzueignen, ſo wie ehmahls ein Herr bey den Rómern ſich dasjenige zueignen können, was ſeine Knechte erworben.

Siehe Bœhmeri Jus Eccleſiaſticum Proteſt. tit. de ſtatu Monach. & Canonic. regular. § 68.

Oder

Oder iſt er, wird man ferner einwenden, vielleicht dadurch wiederum fähig worden, etwas eigenes zu beſitzen, und nicht dem Cloſter, ſondern ſich ſelbſt zu erwerben, weil er einen Meyneyd begangen, und ſeine beſchworne Gelübde gebrochen, von welchen er doch ohne Verluſt ſeiner Seeligkeit nicht hat abgehen können?

„ Licet univerſis liberum ſit arbitrium in vovendo; uſque adeo tamen ſolutio neceſſaria eſt poſt votum, ut *ſine proprio ſalutis diſpendio* alicui non liceat reſilire.

Cap. 6. X. de voto & voti redemt.

Hätte er nicht ſchon längſtens ſollen von ſeinem Prälaten, als von deſſen Händen ſein Blut gefordert wird, requirirt, wieder ins Cloſter gebracht, und mit Pönitentz belegt werden?

Cap. fin. X. de regular. & tranſeunt. ad relig.

Wird man mir alſo, da ich meinen Satz auch aus dem Canoniſch⸗oder geiſtlichen Recht zu erweiſen verſpreche, nicht billig aus dem Poeten zuruffen?

Quid dignum tanto feret hic promiſſor hiatu?

§. 15.

1

Er wird aber nichts deſto weniger drey Beweiſe vorbringen.

2

Der erſte iſt dieſer: Das Concilium Tridentinum erklärt alle Profeſſionen, die vor Erfüllung des 16ten Jahres gethan werden, vor nichtig; Sempronius aber hatte, da er Profeſſion that, noch nicht gar das 15te Jahr ſeines Alters erfüllet.

Allein 1) erfordern die Canones ſelbſten zu Ablegung eines Gelübds ein arbitrium diſcretionis, wie es

in Cap. 2. X. de voto & voti redemt.

heißt

heißt, das iſt, eine reiffe Beurtheilungs-Krafft, und vollkommene Einſicht in dasjenige, ſo man gelobet, ſonderlich ob man auch mit hinlänglichen Kräfften verſehen ſeye, das Gelobte zu halten.

Bœhmer in Jure Eccleſiaſt. Proteſtant. tit. de voto & voti redemt. § 22.

Ich will nichts von der Königlichen Verordnung, ſo neuerlich in Madrit gemacht worden, gedencken, krafft welcher alle diejenige, ſo das clöſterliche Leben erwählen wollen, ſie ſeyen männ- oder weiblichen Geſchlechts, das Alter von 25. Jahren erreicht haben müſſen. Dann das gehört eigentlich nicht hieher, wiewohl doch ſo viel daraus erhellet, daß zu Ablegung eines Gelübds allerdings ein reiffes Alter gehöre. Aber das gehöret hieher, daß allſchon im Concilio Tridentino

Seſſione 25. Cap. 15.

verordnet worden, daß keine Profeſſion, ſie geſchehe von Manns- oder Weibs-Perſonen, vor Erfüllung des 16ten Jahrs gethan werden, widrigenfalls aber nichtig ſeyn, und weder in Anſehung derer zu beobachtenden Regeln noch anderer aus einer Profeſſion ſonſt entſtehenden Würckungen eine Verbindlichkeit hervorbringen ſolle, nachdem vor dieſer Zeit die Mannsbilder vor dem 14ten, die Weibsbilder aber vor dem 12ten Jahr keine Profeſſion hatten thun können, und die Vätter des Concilii Tridentini ohne Zweiffel darum mehrere Jahre dazu erfordert, weilen die Evangeliſche längſt vorher den Vorwurff gemacht hatten, es gehöre zu einem ſolchen Werck, das ſo wichtig ſey als die Beſchwörung derer Cloſter-Gelübde, und das in das gantze Leben hinein einen ſo groſſen Einfluß habe, unumgänglich ein reifferes Alter, als nur von 12 oder 14 Jahren. Die Worte des Concilii ſind dieſe:

„ In quacunque religione tam virorum, quam mulierum profeſſio
„ non fiat ante decimum ſextum annum expletum. - - Profeſſio
„ autem antea facta ſit *nulla*, *nullamque inducat obligationem* ad alicu-
„ jus regulæ vel religionis vel ordinis obſervationem, aut ad alios
„ quoscunque effectus.

Siehe auch BOEHMERI Jus Eccleſiaſt. Proteſtant. de regular. & tranſeunt. ad relig. § 75. & in Inſtitut. Jur. Canon. tit. eod. § 7. SCHILTER in Inſtitut. Jur. Canon. Lib. I. tit. 11. § 12. FLOERCK in

in Obſervationibus ſelectis ad Shilteri Inſtit. Jur. Canon. ibid. voc. ante XVI. annum.

Da nun aus der oben erzehlten Specie Facti erhellet, daß Sempronius zur Zeit ſeiner abgelegten Profeſſion noch nicht einmal das 15te Jahr ſeines Alters erfüllt gehabt habe, (§ 3.) ſo laſſe ich ein jedes unpartheyiſches Gemüth ſelbſt den Schluß machen, ob ſeine Profeſſion nach der Verordnung des Concilii Tridentini vor gültig erklärt werden könne, und ob ſolche die mindeſte Verbindlichkeit in Anſehung derer ſonſt aus der Profeſſion entſtehenden Würckungen folglich auch in Anſehung ſeines dem Cloſter zu gut gethanen Verzichts hervorgebracht habe.

§ 16.

2) Nach eben dieſem Concilio Tridentino hat ein Verzicht, der in Anſehung des Cloſter-Lebens geſchehen, keine Krafft, wann das Cloſter-Leben nicht erfolgt. Alſo iſt auch der in Anſehung des Cloſter-Lebens gethane Verzicht des Sempronii unkräfftig worden, nachdem ſein Cloſter-Leben aufgehört hat.

2) Kan einer, der vor gethaner Profeſſion Verzicht gethan hat, ſolte auch ein Eyd hinzukommen ſeyn, dannoch, wann er nachgehends nicht würcklich Profeſſion thut, ſolchen Verzicht als unkräfftig umſtoſſen, wann er auch gleich auf dieſes Recht ausdrücklich Verzicht gethan hätte. Ich habe wiederum die Ehre, mich auf die Vätter des Concilii Tridentini zu beruffen: Dann ſo heißt es

in Seſſione 25. Cap. 16.

„ Nulla quoque renunciatio aut obligatio antea (ante profeſſionem) „ facta, etiam cum juramento vel in favorem cujuscunque cauſæ „ piæ valeat, niſi cum licentia epiſcopi ſive ejus Vicarii fiat intra „ duos menſes proximos ante profeſſionem, ac non aliâs intelligatur effectum ſuum ſortiri, niſi ſecuta profeſſione; aliter vero „ facta etiamſi cum hujus favoris expreſſa renunciatione, etiam jurata, ſit *irrita*, & *nullius effectus*.

Nun ſchlieſſe ich ſo: Wann nach dem Concilio Tridentino derjenige Ver-

zicht, der in Anſehung des Cloſter-Lebens gethan worden, krafftloß und ungültig iſt, im Fall hernach das Cloſter-Leben nicht würcklich erfolgt; ſo iſt auch des Sempronii ſein Verzicht, welchen er bey ſeiner Profeſſion in Anſehung des Cloſter-Lebens gethan, durch ſeine Verlaſſung des Cloſters krafftloß und ungültig worden. Die Richtigkeit des Schluſſes erhellet daraus: Das Concilium Tridentinum erklärt den gethanen Verzicht deßwegen vor unkräfftig, weil die Urſache deſſelben, nemlich die Annehmung des Ordens nicht erfolgt. Warum ſolte man demnach nicht auch ſagen können, daß ein Verzicht unkräfftig werde, wann die Urſache deſſelben, nemlich der angenommene Orden aufhöret?

§. 17.

3) Nach denen Canoniſchen Rechten wird ein jegliches Geſchäfft ungültig, wann ſich nach Errichtung deſſelben ein ſolcher Zufall ereignet, welcher, wo er zur Zeit der Errichtung ſchon geweſen wäre, bewürckt hätte, daß das Geſchäfft nicht hätte licite errichtet werden können; die Annehmung der Evangeliſchen Religion aber iſt ein ſolcher Zufall, daß, wo ſolcher ſchon zur Zeit der Profeſſion geweſen wäre, Sempronius nicht hätte licite Profeſſion thun können.

3) Wird auch nach denen Canoniſch- oder geiſtlichen Rechten ein an und vor ſich gültiges, ja mit einem cörperlichen Eyd beſtättigtes Geſchäfft, es ſeye nun ein Vertrag, oder Verſpruch, oder Verzicht, oder etwas anders dergleichen, krafftloß und ungültig, wann nach dieſem ſich ein ſolcher Zufall ereignet, durch welchen die Errichtung des Geſchäffts unerlaubt wird, das iſt, welcher, wo er zur Zeit der Errichtung ſchon geweſen wäre, bewürckt hätte, daß das Geſchäfft nicht hätte licite errichtet werden können. Die Urſache hievon iſt leicht zu begreiffen. Dieſen Fall ſcheinen die contrahirende Theile gleich bey Errichtung des Geſchäffts ſtillſchweigend ausgenommen zu haben, weil von niemand vermuthet wird, daß er etwas wider die Geſetze errichten wolle. Wann er ſich mithin nachgehends ereignet, ſo ſind natürlicher Weiſe beyde Theile von ihrer Verbindlichkeit, ſo aus dem Ge-

Geſchäfft entſprungen, wiederum frey. Ich beziehe mich deßhalb auf den offtbelobten Herrn von Cocceji, welcher in ſeiner Diſputation

de clauſula rebus ſic ſtantibus Cap. 2. § 6.

alſohievon ſchreibt:

„ Huc pertinent quoque caſus omnes, de quibus licite diſponi non
„ potuit. Talis itaque caſus ſi incidat, intelligitur ille ſub diſpoſi-
„ tione comprehenſus, ſed perinde irrita fit in eum caſum diſpo-
„ ſitio, ac ſi ab initio de eo facta fuiſſet.

Und hernach in Cap. 3. § 13. ſagt er:

„ *Jure Canonico* quoque, ſi caſus incidat, in quem prohibita eſt
„ diſpoſitio, certum eſt, negotium non valere, quaſi in caſum inci-
„ dat, unde incipere nequit, tametſi jusjurandum acceſſerit; id
„ enim quatenus caſus ſuperveniens illicitus eſt, ſervari non
„ oportet.

Nun habe ich ſchon oben § 11. gezeigt, und werde unten § 21. Gelegenheit nehmen, noch weiter zu zeigen, daß des Sempronii ſeine Verlaſſung der Catholiſchen, und Annehmung der Evangeliſchen Religion ein ſolcher Fall ſeye, durch welchen ſeine Profeſſion, mithin auch der durch dieſelbe geſchehene Verzicht unerlaubt worden; oder es anderſt auszudrücken: Wann Sempronius zur Zeit ſeiner Profeſſion ſchon ein Mitglied der Evangeliſchen Kirche geweſen wäre, ſo hätte er nach denen Lehr-Sätzen derſelben nicht licite Profeſſion ablegen können. Mithin kan auch ein Kind den Schluß machen, daß die Profeſſion und der durch dieſelbe geſchehene Verzicht des Sempronii durch ſeine Annehmung der Evangeliſchen Religion unkräfftig worden ſeye.

Dritter Abſchnitt.

Erweiß aus dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß.

§ 18.

1

Wann der Verfaſſer aus dem Weſtphäliſchen Frieden einen eintzigen Beweiß aufbringen könte, ſo würde man von der Warheit ſeines Satzes ſchon genugſam überzeugt ſeyn.

2

Er will aber nicht nur einen eintzigen, ſondern drey Beweiſe vorbringen.

Nun komme ich auf den nöthigſten, vornemſten, und zugleich gründlichſten Beweiß meines Satzes. Es iſt bekannt, wie der Weſtphäliſche Frieden nicht allein nach der Abſicht derer hohen Paciſcenten ſelbſt, als ein immerwährendes Geſetz und pragmatiſche Sanction anzuſehen, ſondern auch nach dieſem ſo wohl dem neueſten Reichs-Abſchied vom Jahr 1654. völlig eingerückt, als auch in allen hernach erfolgten Friedens-Schlüſſen, z. Ex. dem Nimwegiſchen, Ryßwickiſchen, Utrechter und Badener, und noch gantz neuerlich dem Dreßdner und Achener Frieden, ingleichem in denen Wahl-Capitulationen Kayſer Carl des VI. Carl des VII, und Franciſci I. ſtatt einer immerwährenden Richtſchnur und Norm zum Grund gelegt, und nachdrücklichſt beſtättiget worden.

Siehe Herrn **Juſt Carl Wieſenharers** Grund-Sätze des allgemeinen und beſondern Kirchen-Staats-Rechts der Proteſtirenden in Teutſchland, (Franckfurt und Leipzig 1749.) Th. II. Cap. 1. §. 8.

Ich will hievon nur die Worte der neueſten Ihro jetzt regierenden Kayſer-

lichen

lichen Majeſtät vorgelegten Wahl-Capitulation anführen, welche ſo lauten:

„ Wollen die güldene Bulle, - - - ſonderlich aber obgedachten Mün-
„ ſter- und Oßnabrügiſche Friedens-Schlüſſe - - - ſtet, veſt und un-
„ verbrüchlich halten, und unter keinerley Vorwand, er ſey, wer er
„ wolle, ohne Chur-Fürſten, Fürſten und Ständen auf einem Reichs-
„ oder ordinari Deputations-Tag vorhergehende Bewilligung daraus
„ ſchreiten.

S. Artic. II. §. 3.

Wann ich mithin aus dieſem immerwährenden, unverbrüchlichen und von Ihro jetzt regierenden **Kayſerlichen Majeſtät** ſelbſt beſtättigten Geſetz einen eintzigen Beweiß aufbringen könte; ſo würde ſchon dadurch die Warheit meines Satzes genugſam zu Tag liegen. Ich will aber mehr thun, und nicht nur einen eintzigen, ſondern drey Beweiſe anführen, deren jeder an und vor ſich ſelbſt ſchon hinreichend ſeyn wird, in allen unpartheyiſchen Gemüthern die vollkommenſte Uberzeigung zu würcken, und dem Gegen-Satz einen tödtlichen Hertz-Stoß zu geben.

§ 19.

Der erſte Beweiß iſt dieſer: Wie der Weſtphäliſche Friedens-Schluß einem jeden erlaubt, eine andere im Reich gebilligte Religion anzunehmen; ſo erlaubt er es auch einem, der die Cloſter-Gelübde beſchworen hat.

Der erſte Beweiß iſt dieſer. Es erlaubt dieſes Geſetz, oder ſetzet vielmehr aus dem vorhergegangenen Religions-Frieden ſchon als erlaubt voraus, daß alle mittel- und unmittelbare Bürger des Reichs Fug und Macht haben ſollen, die Religion zu verändern, und zu einer andern in dem Reich gebilligten überzutretten. Die Worte des 34ſten §phi im 5ten Articul lauten alſo:

„ Es iſt ferner beliebet worden, daß - - - diejenige, welche nach Pub-
„ lication des Friedens etwan in künfftiger Zeit eine andere Religion,
„ als des Landes-Herrn ergreiffen und annehmen würden, ſollen gedul-
„ det werden, und mit freyem Gewiſſen in ihren Häuſern ohne Gefahr

„ der Inquiſition oder Turbirung privatim ihrer Andacht abwarten
„ können.

Und im 36ſten §pho eben dieſes Articuls heißt es:

„ da aber ein Unterthan, ſo - - - nach publicirtem Frieden die Religion
„ ändern wird, von ſich ſelbſten abziehen wolte, oder von dem Landes-
„ Herrn ſolches zu thun befehlicht wäre, dem ſoll frey ſtehen, entweder
„ mit Behaltung oder Veräuſſerung ſeiner Güter abzuziehen, die behal-
„ tene durch Diener zu verwalten, und ſo offt es die Sache erfordert,
„ ſein Gut zu beſichtigen, ſeine Proceſſe zu führen, oder Schulden ein-
„ zutreiben, frey und ohne Geleits-Brieffe ſich dahin verfügen.

Siehe auch den folgenden § 37.

Mithin iſt die Veränderung der Religion und Annehmung einer andern im Reich gebilligten nicht nur denen Catholiſchen Religions-Verwandten überhaupt, ſondern auch denenjenigen, die in einem Cloſter Profeſſion gethan haben, ins beſondere erlaubt. Dann einmal redet das Geſetz allgemein, und ohne einigen Unterſchied zu machen, und begreifft folglich nach den Regeln der geſunden Vernunfft-Lehre alle diejenige in ſich, die nicht beſonders ausgeſchloſſen ſind; hernach iſt auch die Urſache, warum jedem erlaubt ſeyn ſolle, die Religion zu verändern, nemlich die erlaubte Freyheit des Gewiſſens, allgemein, und ſchlagt nicht nur auf Catholiſche Religions-Verwandte überhaupt, ſondern auch auf diejenige ins beſondere an, die in einem Cloſter Profeſſion abgelegt haben.

§ 20.

Folglich erlaubt er es einem ſolchen auch, ſich zur Evangeliſchen Religion zu bekennen.

Da nun die Evangeliſche Religion eine von denen gebilligten im Reich iſt;

Siehe Art. 7. § 1 und 2.

ſo iſt es denenjenigen, ſo in einem Cloſter Profeſſion abgelegt haben, auch erlaubt, ſich zu derſelbigen zu bekennen.

§ 21.

1

Einem, dem es erlaubt iſt, ſich zur evangeliſchen Religion zu bekennen, iſt es auch erlaubt, dem, was der Catholiſchen Religion eigen iſt, abzuſagen, und zu glauben, was die Lehr-Sätze der Evangeliſchen Religion mit ſich bringen.

2

Die Cloſter-Gelübde aber ſeynd der Catholiſchen Religion eigen, und die Lehr-Sätze der Evangeliſchen bringen mit ſich, daß ſie unerlaubt und gottloß, nichtig und unbündig ſeyen, und nicht nur gebrochen werden können, ſondern auch müſſen.

Iſt es einem, der in einem Cloſter Profeſſion gethan hat, durch den Weſtphäliſchen Frieden erlaubt, die Catholiſche Religion zu verändern, (§. 19.) und ſich zur Evangeliſchen zu bekennen, (§. præced.) ſo wird kein vernünfftiger Menſch läugnen, daß er nach eben demſelben auch allem demjenigen, was der Catholiſchen Religion eigen iſt, abſagen dörffe, und ihm ſo wenig, als einem Evangeliſch gebohrnen, etwas zugemuthet werden könne, das wider die beſondere Lehr-Sätze der Evangeliſchen Religion iſt. Es erhellet dieſes aus der Natur der Sache ſelbſt, und iſt ſo klar, daß ſchwerlich jemand ſo unverſchämt ſeyn wird, einen Beweiß zu verlangen. Doch will ich es zu allem Uberfluß aus dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſelber beſtärcken, und mich auf den 34ſten §phum des 5ten Articuls beruffen, wo es heißt:

„ Es ſoll ihnen auch (nemlich denen, ſo nach Publication des Friedens „ eine andere Religion ergriffen und angenommen, oder in künfftiger „ Zeit noch ergreiffen und annehmen möchten,) nicht verwehrt werden, „ in der Nachbarſchafft, ſo offt und weß Orts es ihnen beliebig, dem „ öffentlichen Religions-Exercitio beyzuwohnen, oder ihre Kinder „ frembden und auswärtigen ihrer Religion zugethanen Schulen, oder „ zu Hauſe privatis Præceptoribus in die Unterweiſung zu geben.

Da nun die Cloſter-Gelübde denen Lehr-Sätzen der Evangeliſchen Religion

gion ſchnurſtracks zuwider lauffen, und durch dieſelbe vor unerlaubt, gottloß und unchriſtlich, nichtig und unbündig erklärt werden; ſo folgt, daß einem, der in einem Cloſter Profeſſion gethan, und nachgehends ſich mit der Evangeliſchen Kirche vereinigt, auch nach dem Weſtphäliſchen Frieden erlaubt ſeye, die Cloſter-Gelübde zu brechen.

Vielleicht wird mir aber da der oben §. 2. angezogene Herr Verfaſſer des Juriſtiſchen Bedenckens und Gutachtens vorwerffen, daß aus Gelegenheit, da Jhro Kayſerliche Majeſtät Eliſabeth glorreicheſter Gedächtniß ſich zur Catholiſchen Religion bekannt haben, nicht nur von einem eintzigen Proteſtantiſchen Gottesgelehrten, auch nicht nur von einer eintzigen Univerſität, ſondern von dreyen hohen Schulen, und dererſelben Theologiſchen Facultäten ſchrifftmäßig erwieſen, bejahet, und gründlichen verſichert worden ſeye, daß die Catholiſch- oder Römiſche Religion den ohnfehlbaren Weg zur ewigen Glückſeeligkeit zeige und öffne.

Siehe deſſen Præliminar-*Diſcours* §. 3. pag. 10. und 4ten Abſchnitt §. 1. pag. 67.

Er wird alſo ſchlieſſen: Wann nach Proteſtantiſcher Gottesgelehrten eigenem Ausſpruch die Catholiſche Kirche die wahrleuchtende heiſſet, ſo, daß man das Geſchäfft ſeiner Seeligkeit darinnen ausführen kan;

Siehe den erſtangeführten Præliminar-Diſcours an beſagtem Ort.

ſo ſind ja auch die Cloſter-Gelübde als ein vornehmer Theil des Catholiſchen Gottesdienſtes nach Proteſtantiſchen Lehr-Sätzen ſelbſt nicht unchriſtlich noch gottloß zu nennen.

Aber nicht alſo, mein Herr Verfaſſer! nicht alſo:

Parcius iſta viris tamen objicienda memento!

Jch muß nur aufrichtig geſtehen, daß Sie mir hier als ein Taſchen-Spieler vorkommen, der mit ſeinem Hocus Pocus denen Leuten die Augen zu blenden vermeint. Es iſt doch immer Schade, daß Sie das Theologiſche Reſponſum derer dreyen Evangeliſchen hohen Schulen nicht von Wort zu Wort in Dero Juriſtiſches Bedencken und Gutachten eingeruckt haben. Es bleibt doch, da Sie ſich nur ſo ſchlechtweg darauf bezogen, in denen Gemüthern derer Evangeliſchen noch da und dorten ein Zweiffel behangen. Wir wollen ernſtlich mit einander reden! Wiſſen Sie dann würcklich nicht, oder wollen Sie es nur nicht wiſſen, daß nach denen Lehr-Sätzen

der

der Evangeliſchen Religion die Catholiſche Kirche unter demjenigen Babel zu verſtehen iſt, welchem in der Offenbarung Johannis, oder vielmehr JEſu Chriſti hin und wieder die erſchrecklichſte Gerichte angedroht ſind, und von welchen es inſonderheit im 18. Cap. v. 4. und 5. heißt:

„ Gehet aus von ihr, mein Volck! daß ihr nicht theilhafftig werdet ih-
„ rer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen.
„ Dann ihre Sünden reichen biß in den Himmel, und GOtt dencket
„ an ihren Frevel.

Und auf die Cloſter-Gelübde beſonders zu kommen, ſo nehme ich mir die Freyheit, Sie zu erſuchen, daß Sie unſere libros ſymbolicos ein wenig einzuſehen belieben. Da werden Sie finden, was die Evangeliſche von denen Cloſter-Gelübden urtheilen. Da werden Sie aber auch finden, warum Sie ſo davon urtheilen. Doch was dencke ich? Wie mag ich **ihnen** als einem Catholicken zumuthen, ſo ketzeriſche Bücher, wovor Sie ohne Zweiffel unſre libros ſymbolicos halten, auch nur mit dem äuſſerſten ihres Fingers zu berühren? Würden Sie doch deßwegen vor einen der ärgſten Ketzer gehalten werden, ſo je unter der Sonnen gelebet? Nein! das möchte ich ſelber nicht haben, daß Sie ſich, unſern libris ſymbolicis zu lieb, in ein ſolches Unglück hineinſtürtzten. Ich will **ihnen** daher die Freundſchafft erweiſen, und einige Stellen daraus hieher ſetzen. So heißt es im 27ſten Articul unſrer Augſpurgiſchen Confeſſion unter anderm:

„ Wiewohl nun **GOttes Gebott** von dem Ehſtand ihrer ſehr viel vom
„ Cloſter-Gelübde **frey und ledig** gemacht, ſo wenden doch die Unſere
„ noch mehr Urſachen für, daß Cloſter-Gelübde **nichtig und unbün-**
„ **dig** ſeyen. Dann aller GOttes-Dienſt von den Menſchen ohne GOt-
„ tes Gebott und Befehl eingeſetzt und erwählet, Gerechtigkeit und
„ GOttes Gnad zu erlangen, iſt wider GOtt, und dem Evangelio
„ und GOttes Befelch entgegen, wie dann Chriſtus ſelbſt ſagt: Matth.
„ 15. Sie dienen mir vergebens mit Menſchen-Gebotten. So lehrets
„ auch S. Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht ſoll ſuchen aus
„ unſern Gebotten, und Gottesdienſten, ſo von Menſchen erdicht ſeynd,
„ ſondern daß Gerechtigkeit und Frombkeit für GOtt komme aus dem
„ Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns GOtt um ſei-
„ nes einigen Sohns Chriſtus willen zu Gnaden annimt. Nun iſt es

„ ja am Tag, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß die
„ erdichte Geiſtlichkeit gnug thue vor die Sünden und GOttes-Gnad
„ und Gerechtigkeit erlange. Was iſt nun diß anders, dann die Herr-
„ lichkeit und Preiß der Gnade Chriſti vermindern, und die Gerechtig-
„ keit des Glaubens verläugnen? Darum folget aus dem, daß ſolche
„ gewöhnliche Gelübde **unrechte, falſche Gottesdienſte** geweſen.
„ Derhalben ſeynd ſie auch **unbündig.** Dann ein gottloß Gelübde und
„ das wider GOttes Gebott geſchehen, iſt unbündig und nichtig, wie
„ auch die Canones lehren, daß der Eyd nicht ſoll ein Band zur Sün-
„ de ſeyn.

Und wiederum heißt es am Ende des angeführten Articuls:

„ So viel **gottloſer** Meinung und Irrthum kleben in den Cloſter-Ge-
„ lübden, daß ſie ſollen rechtfertigen und fromm für GOtt machen,
„ daß ſie die chriſtliche Vollkommenheit ſeyn ſollen, daß man damit bey-
„ de des Evangelions Räthe und Gebott halte, daß ſie haben die Uber-
„ maß der Wercke, die man GOtt nicht ſchuldig ſeye. Dieweil dann
„ ſolches alles falſch, eitel und erdichtet iſt, ſo macht es auch die Clo-
„ ſter-Gelübde **nichtig und unbündig.**

Und was ſpricht dann die Apologie dieſer Confeſſion?

„ Alſo, heißt es irgendswo unter dem Titel von Cloſter-Gelübden, al-
„ ſo iſt das gantze Cloſter-Leben gar voll **Abgötterey,** und voll heuche-
„ liſcher Irrthumb wider das erſt und ander Gebott, wider Chriſtum. ---
„ Derhalben ſind viel gröſſere Urſachen, darum **fromme, redliche**
„ **Leute das Cloſter-Leben** fliehen, oder auch **verlaſſen** mögen.

Und zu Ende des Titels lautet der Beſchluß alſo:

„ Wir haben etliche Urſachen angezeiget, und verleget, was die Wider-
„ ſacher (von Cloſter-Gelübden) fürbracht. Dieſes haben wir nicht
„ allein um der Widerſacher willen erzehlt, ſondern vielmehr um etli-
„ cher chriſtlicher Hertzen und Gewiſſen willen; daß ſie mögen klar für
„ Augen haben, warum die Cloſter-Gelübde, und die mancherley Mön-
„ cherey **nicht recht oder chriſtlich** ſeyen.

Die Articul der Chriſtlichen Lehre, ſo da hätten ſollen aufs Concilium zu Mantua, oder wo es ſonſt worden wäre, überantwortet werden, und wodurch die Evangeliſche ſich erkläret haben, was und wie ferne ſie denen Ca-

Catholiſchen nachzugeben gedächten, fällen auch ein Urtheil von denen Cloſter-Gelübden: Dann ſo lauten die Worte des 14ten Articuls im dritten Theil:

„ Weil die Cloſter-Gelübde ſtracks wider den erſten Haupt-Articul „ ſtreiten, ſo ſollen ſie **ſchlecht abe ſeyn.** Dann ſie ſeynds, da Chriſtus „ von ſagt: Matth. 24. v. 5. Ego ſum Christus &c. Dann wer da gelobet ein Cloſter-Leben; der glaubet, daß er ein beſſer Leben führe, „ dann der gemeine Chriſten-Mann, und will durch ſeine Wercke nicht „ allein ſich ſelbſt, ſondern auch andern zum Himmel helffen. Das heißt „ **Chriſtum verläugnen.** Und ſie rühmen aus ihrem S. Thoma, daß „ Cloſter-Gelübde der Tauffe gleich ſeyen. Das iſt eine **GOttes-Läſterung.**

§. 22.

Mithin kan es unmöglich ein Verbrechen oder Meyneyd genennt werden, wann einer, der nach gethanen Cloſter-Gelübden ſich mit der Evangeliſchen Kirche vereinigt, dieſelbige bricht.

Mithin iſt es ein bodenloſes Vorgeben von dem Herrn Verfaſſer des oben § 2. angezogenen rechtlichen Bedenckens und Gutachtens, wann er hin und wieder behauptet, daß einer, der nach beſchwornen Cloſter-Gelübden zur Evangeliſchen Religion übertritt, und darauf dieſelbige bricht, ein Verbrechen und Meyneyd begehe.

Siehe deſſelben paginam 31. 33. 66. & paſſim.

Das iſt die unreine Quelle, woraus er einen gantzen Schwall von Irrthümern herleitet. Laßt es ſeyn, daß der Ausgang aus dem Cloſter, und der Bruch derer beſchwornen Gelübde nach denen Canoniſch- oder Geiſtlichen Rechten ein greuliches Verbrechen ſeye, eine Tod-Sünde, eine Sünde, derentwegen einer ihm ſelbſt zur wohlverdienten Straffe und andern zu einem abſcheulichen Exempel und Schrecken mit der härteſten Pönitenꝫ belegt werden ſolte. Genug, daß die Erlaubnuß, die Religion zu verändern, aus dem Cloſter zu gehen, und die beſchworne Gelübde zu brechen, der Weſtphäliſche Frieden ſelber feſt ſetzt (§ præc.) Was dieſer erlaubt;

laubt; kan unmöglich ein Verbrechen genennt werden, man mag hernach Canones, ſtatuta, decreta, privilegia, indulta, Ordens-Regeln, und was dergleichen Zeugs mehr iſt, ſo viel dagegen anführen, als man will.

§ 23.

1

Wann einer, der nach beſchwornen Cloſter-Gelübden die Evangeliſche Religion angenommen, die Cloſter-Gelübde nicht nur brechen kan, ſondern auch ſoll, ſo hört nach deren Bruch auch die Würckung derſelben auf.

2

Die Würckung derſelben aber iſt unter andern dieſe, daß einer dadurch unfähig wird, etwas eigenes zu beſitzen, und alles, was ihm durch Erbſchafften, oder ſonſten zufällt, dem Cloſter überlaſſen muß.

Iſt demnach einer, der die Cloſter-Gelübde beſchworen, und nach dieſem zur Evangeliſchen Religion übergetretten, befugt, die Cloſter-Gelübde zu brechen, (§. 21.) ſo iſt es eine ſehr natürliche Folge, daß auch alle aus denenſelben entſtandene Würckungen aufhören. Nun iſt unter vielen andern auch dieſes eine Würckung derer beſchwornen Cloſter-Gelübden, nemlich des voti paupertatis, daß einer nichts eigenes beſitzen kan, und das Cloſter ein Recht bekommt, alles, was ihm von demſelbigen Augenblick an durch Erbſchafften oder ſonſten auf irgend einige Weiſe zufällt, ſich zuzueignen. Folglich kommt einer, der nach beſchwornen Cloſter-Gelübden zur Evangeliſchen Religion übergetretten, dadurch wiederum in den Stand, etwas eigenes zu beſitzen, und das Recht des Cloſters, dasjenige, was ihm nachgehends durch Erbſchafften oder ſonſten auf irgend einige Weiſe entfällt, ſich zuzueignen, hört auf.

Der

§ 24.

Der Einwurff, daß die Religions-Veränderung kein Recht geben könne, ſich von ſeinen Verbindlichkeiten loß zu machen, und dem andern ſein wohlerworbenes Recht zu nehmen, gehört hieher nicht.

Der nichtige Einwurff, den die Catholiſche dagegen vorbringen werden, ſauſet mir ſchon in den Ohren. Alſo ſolte, werden ſie ſagen, die Veränderung der Religion ein Recht geben, von ſeinen Verbindlichkeiten ſich loß zu machen, und einem andern ſein wohlgegründetes Recht (jus quæſitum) zu entziehen? Alſo ſolte derjenige, der einmal gehalten iſt, entweder eines aufgerichteten Vertrags, oder eines begangenen Verbrechens wegen, (ex facto obligatorio licito, ſive illicito) blos durch die Veränderung der Religion frey werden, und zwar in jenem Fall von Haltung ſeines Verſprechens, in dieſem aber von der Straffe, ſo auf das begangene Verbrechen geſetzt iſt?

„ Der eydbrüchige Religions- und -Ordens-Verlaß, ſind die Worte des
„ gedachten Herrn Verfaſſers im 1ſten Abſchnitt §. 15. pag. 33. bewür-
„ cket noch lange nicht, daß aus Unrecht Recht, und aus Recht Un-
„ recht werde, oder davor gelten ſolle. Dann auf ſolche Art würden
„ durch die Religions-Veränderung alle Pacta entkräfftet, welches
„ wohl kein Gelehrter behaupten wird, und ſo die Schuld oder Obliga-
„ tion eines Maleficanten oder Debitoris dadurch ausgelöſchet, würden
„ viele ohne Uberzeugung der Warheit übergehen.

Ich geſtehe, wann ich es ſo meynte, ſo würde ich freylich zu weit gehen. Ich nehme mir aber die Freyheit, dem Herrn Verfaſſer, und allen denenjenigen, welche mit ſeinem Einwurff aufgezogen daher kommen, zu ſagen: daß ich einen Unterſchied mache unter denenjenigen Verbindlichkeiten, die aus der Religion und denen Cloſter-Gelübden ſelber herflieſſen, und unter denen, welche die Religion eigentlich nichts angehen. Dieſe werden durch die Religion freylich nicht aufgehoben, und wann z. Ex. einer als ein Catholick eines Mords, eines Diebſtahls, einer Nothzucht oder eines andern dergleichen Verbrechens ſich ſchuldig gemacht, und hernach zur Evangeliſchen Religion übergegangen; ſo hört dadurch ſeine Verbindlichkeit, die er ſich durch ſein Verbrechen zugezogen, nicht auf. Er iſt noch eben ſo ſtraf-

würdig, als er geweſen, da er der Catholiſchen Religion noch beygepflichtet, oder als er geweſen ſeyn würde, wann er die Religion gar nicht verändert hätte. Deßgleichen wann einer als ein Catholick, einen Kauff, Tauſch oder andern Vertrag eingegangen, und hernach die Evangeliſche Religion angenommen, ſo wäre es einfältig zu ſagen, daß er dadurch von ſeiner Verbindlichkeit frey worden ſeye. Nein, er iſt nach wie vor ſchuldig, den getroffenen Vertrag zu erfüllen, und dem andern Theil bleibt ſein aus dem Vertrag erworbenes Recht eben ſo wohl, als ob die Religions-Veränderung nicht vorgegangen wäre. Aber mit denenjenigen Verbindlichkeiten, die aus der Religion und denen Cloſter-Gelübden ſelber herflieſſen, iſt es ein anders. Dieſe heben ſich durch die Religions-Veränderung und Bruch derer Cloſter-Gelübde allerdings auf, weil ihre Urſache aufhöret. Da gelten die axiomata: Ceſſante cauſa efficiente ceſſat effectus; und: Sublato antecedente tollitur conſequens.

§. 25.

Wann einer von denen Cloſter-Gelübden frey worden, ſo verliert das Cloſter nach denen Canoniſchen Rechten ſelbſt das Recht, das, ſo ihm durch Erbſchafften oder ſonſten hernach zufällt, ſich zuzueignen.

Hoffentlich werden nun ehrliebende Catholiſche, bey denen es nicht heißt: Stat pro ratione voluntas; ſelbſt überzeugt ſeyn, daß einer, der nach beſchwornen Cloſter-Gelübden zur Evangeliſchen Religion übergetretten, und darauf dieſelbe gebrochen, dadurch wiederum in den Stand komme, ſich ſelbſt zu erwerben, und das Recht des Cloſters aufhöre, dasjenige, ſo ihm hernach anfällt, ſich zuzueignen. Wie aber, wann jemand ſo unverſchämt oder hartnäckig wäre, es noch weiter zu läugnen? Dem wolte ich die überflüßige Ehre anthun, und ihn aus denen Canoniſch oder geiſtlichen Rechten ſelbſt davon überzeugen. Ich wollte ihm das Exempel eines Mönchen vorhalten, der durch eine Canoniſche Wahl zum Biſchoff erwählt, und alſo von dem Joch derer Cloſter-Gelübden befreyt worden? Ich wolte ihm ſagen, daß ein ſolcher zwar dasjenige, was er als Mönch noch erworben, dem Cloſter und Gutachten ſeines Abbts überlaſſen müſſe,

an dasjenige hingegen, was er hernach erſt als Biſchoff erwirbt, z. Ex. an ſeine vätterliche Erbſchaft, das Cloſter, worinnen er vorher geweſen, die mindeſte Anſprache nicht zu machen befugt ſeye. Ich wollte ihm ſagen, daß es ſo allſchon auf dem Concilio, welches im Jahr 916. Kayſer Conrad I. und Pabſt Johannes X. bey Altheum mit einander gehalten, durch Gelegenheit eines gewiſſen Caſus ausgemacht worden ſeye, da man nemlich einen Abbt zum Biſchoff conſecrirt, welcher dem Cloſter vieles zugebracht, und hernach als Biſchoff mehrers erworben hatte. Ich wollte ihm weiter ſagen, daß hernach die Satzung dieſes Concilii in das bekannte noch heut zu Tag geltende Decret eingeruckt worden ſeye; und wann ers nicht glaubte, ſo wollte ihn auf den

Can. un. C. XVIII. qu. 1.

weiſen, deſſen Worte ſo lauten:

„ Statutum eſt, & rationabiliter ſecundum ſanctos Patres a Synodo
„ confirmatum, ut Monachus, quem Canonica electio a jugo Re-
„ gulæ Monaſticæ Profeſſionis abſolvit, & ſacra Ordinatio de Mo-
„ nacho Epiſcopum facit, *velut legitimus hæres paternam ſibi hæredita-*
„ *tem poſtea jure vendicandi poteſtatem habeat:* ſed quicquid acquiſierat,
„ vel habere viſus fuerat, monaſterio relinquat, & Abbatis ſui,
„ qui fuerat ſecundum Regulam ſancti Benedicti, arbitrio.

Ich wolte ihm endlich auch vorhalten, daß auf eben dieſe Weiſe auch einer, der nach vollzogener Ehe in einem Cloſter Profeſſion gethan hat, nach Innhalt des

Capituli 1. X. de converſ. conjug.

aber wieder aus dem Cloſter revocirt worden, dasjenige, was er hernach erwirbt, ohne Zweiffel nimmer dem Cloſter, ſondern ſich ſelber erwerbe.

§ 26.

1

Wann das Cloſter ein Recht hätte, ſich zuzueignen, was einem auch nach Verlaſſung deſſelben zufällt, ſo könte das Clo-

Cloſter, worinn Sempronius ehmahl geweſen, auch ſeine jährliche Beſoldung und andern Verdienſt, ſo er indeſſen gehabt hat, und noch hat, anſprechen.

2

So abſurd aber dieſes herauskommen würde; eben ſo abſurd iſt es auch, daß es ſeine Erbſchafft angeſprochen, und ihm entzogen.

Noch eins! Ich wolte ihn fragen, warum dann das Cloſter, worinnen Sempronius geweſen, bißher ſo leichtſinniger Weiſe unterlaſſen habe, auf dasjenige, was er ſeit ſeinem Ausgang aus demſelben ſonſten erworben, eine Anſprache zu machen? Warum es nicht ſchon längſtens die Vorſehung gethan habe, daß man von demjenigen Ort, wo er beſoldet wird, ſeine jährliche Beſoldung ihm, dem Cloſter, überlieffern ſolle? Warum es denenjenigen Leuten, bey denen Sempronius auf dieſe und jene Weiſe etwas verdienet, nicht melden laſſen, ſie ſolten dasjenige, was ſie unſrem Sempronio zu bezahlen hätten, nur ihm, dem Cloſter, zuſchicken? Ich wolte ihm dabey ſagen, daß das Cloſter alles dieſes mit eben demjenigen Recht begehren könte, welches ſich daſſelbe zu ſeiner Erbſchafft zu haben ſich einbildet, indem es ja eben ſo wohl ſagen könte: Sempronius habe ſich durch ſeine Cloſter-Gelübde eydlich verbunden, ſein Lebtag nichts eigenes zu beſitzen, und alles, was er auf irgend einige Weiſe erwerben wird, ihm, dem Cloſter, zu erwerben, mithin gehöre deſſen jährliche Beſoldung, und was er etwa ſonſten verdiene, auch ihm zu. Ich wolte endlich den Schluß machen, daß, ſo unverſchämt und abſurd es ſeyn würde, wann das Cloſter eine ſolche Prätenſion machte, eben ſo unverſchämt und abſurd es auch ſeye, daß es ſeine Erbſchafft angeſprochen, und ihm entzogen.

§. 27.

1

Der zweyte Beweiß iſt dieſer: der Weſtphäliſche Frieden gebietet überhaupt und ohne Unterſchied, daß um der Religion willen niemand von ſeiner Erbſchafft ausgeſchloſſen werden ſolle.

2. Mit-

2

Mithin kan auch einer, der vorher die Cloſter-Gelübde beſchworen, und nach dieſem zur Evangeliſchen Religion übergetretten, nicht davon ausgeſchloſſen werden.

Ich ſchreite zu meinem **zweyten Beweiß**, der wiederum ſo bündig und ſtarck iſt, daß man ihn unmöglich einſehen kan, ohne auf das vollkommenſte überzeuget zu werden. Er ergibt ſich aus dem 35ſten Spho des 5ten Articuls, wo es heißt:

„ Es ſeyen aber die Unterthanen gleich Catholiſcher oder Augſpurgiſcher
„ Confeſſion, ſo ſollen ſie nirgendswo wegen der Religion - - aus - -
„ Erbſchafften - - ausgeſchloſſen werden.

Sehet da, es heißt überhaupt, und ohne einen Unterſchied zu machen unter denenjenigen, die vorher in einem Cloſter Profeſſion gethan haben, und die keine gethan haben, daß um der Religion willen niemand von Erbſchafften ausgeſchloſſen werden ſolle. Wo aber das Geſetz keinen Unterſchied macht, da ſtehet es auch denen Auslegern deſſelben nicht zu, einen zu machen.

Lege non diſtinguente, nec noſtrum eſt diſtinguere, adeo ut, qui lege non diſtinguente diſtinguit, non tantum præter jus faciat, ſed etiam contra jus.

Mithin geht es auch hier nicht an, einen Unterſchied zu machen, ſondern man kan und muß überhaupt ſagen, daß weder diejenige, ſo vorher in einem Cloſter Profeſſion gethan haben, noch die, ſo keine gethan haben, nachgehends, wann ſie zur Evangeliſchen Religion übergetretten, um deßwillen von ihren Erbſchafften ausgeſchloſſen werden können. Und ob gleich ſonſten in dem Fall erlaubt iſt, auch lege non diſtinguente zu unterſcheiden, wann der Unterſchied wenigſtens virtualiter in dem Geſetz enthalten iſt; ſo kan doch ſolches in gegenwärtigem Fall keine ſtatt finden, da niemand behaupten wird, daß der Unterſchied unter denen, ſo vorher in einem Cloſter Profeſſion gethan haben, und die keine gethan haben, auch nur virtualiter in dem Weſtphäliſchen Frieden gegründet ſeye.

§. 28.

1

Der Weſtphäliſche Frieden will, daß man wider deſſen Verordnungen weder Eydſchwüre, noch Verzichte, noch Ordens-Regeln, noch Canoniſche Rechte, u. ſ. w. anführen ſolle.

2

Folglich ſoll man wider die Verordnung deſſelben, daß um der Religion willen niemand von ſeiner Erbſchafft ausgeſchloſſen werden ſolle, auch nicht des Sempronii durch ſeine Profeſſion eydlich gethanen Verzicht, noch deſſen Ordens-Regeln, noch die Canoniſche Rechte anführen.

Ich will es aber zu allem Uberfluß noch deutlicher an den Tag legen, daß die Verordnung der angezogenen Stelle aus dem Weſtphäliſchen Frieden unſrem Sempronio, ſeiner gethanen Profeſſion ungeachtet, zu gut komme. Es iſt nemlich in einer andern Stelle des Weſtphäliſchen Friedens verſehen, daß wider denſelben oder einigen Articul keinerley Einreden, und inſonderheit weder geiſtliche Rechte, noch Ordens-Regeln, noch Eydſchwüre, noch Verzichte, und dergleichen angeführt noch gehört werden ſollen. Die Worte derſelben ſind allzumerckwürdig, als daß ich ſie nicht hieher ſetzen ſolte:

„ Wider dieſen Vergleich, heißt es im 3ten §pho des 17ten Articuls,
„ und einigen derſelben Articul oder Clauſul ſollen keine geiſtliche oder
„ weltliche Rechte, weder gemeine noch beſondre Decreta Conciliorum,
„ keine Privilegia, Indulta, Edicta, Commiſſiones, Inhibitiones,
„ Mandata, Decreta, Reſcripta, litis pendentiæ, noch einige jemals
„ ergangene Beſcheide, Res judicatæ, Kayſerliche und andere Capitulationes,

„ tiones, der **Ordens-Leute Regeln**, oder Exemtiones, weder vori-
„ ger noch künfftiger Zeit Proteſtationen, Contradictionen, Appella-
„ tionen, Inveſtituren, Tranſactionen, **Juramente, Renunciatio-
„ nen**, ꝛc. oder einiges anderes welt- oder geiſtliches ſtatutum, De-
„ creta, Diſpenſationes, Abſolutiones, oder einige andere Ausflucht,
„ unter was Namen oder Schein ſelbige könten erdacht werden, jemals
„ angezogen, gehöret oder zugelaſſen, und weder Proceſſus inhibitorii
„ oder andere, noch Commiſſiones jemals wider dieſen Vergleich in
„ petitorio oder poſſeſſorio decretirt werden.

Nun mache ich folgenden Schluß: Wann man gegen keinen Articul des Weſtphäliſchen Friedens weder die Canoniſche Rechte noch Ordens-Regeln, noch Eydſchwüre, noch Verzichte anführen ſolle; warum führt man dann Catholiſcher Seits die Canoniſch- oder Geiſtliche Rechte, warum führt man den clöſterlichen Eyd des Sempronii, oder die beſchworne Cloſter-Gelübde, warum führt man endlich den durch dieſelbe gethanen Verzicht gegen den angezogenen 35ſten §phum des 5ten Articuls an? oder es anderſt auszudrücken; warum will man Sempronium deßwegen von ſeiner Erbſchafft ausſchlieſſen, weil er durch ſeine beſchworne Cloſter-Gelübde dem Cloſter zu gut auf den Beſitz alles eigenen, mithin auch auf ſeine Erbſchafft Verzicht gethan hat, da doch der Weſtphäliſche Friedens-Schluß, wider den weder Ordens-Regeln, noch Clöſterliche Eyde, noch dadurch gethane Verzichte angeführt werden dörffen, ſelbſt will, daß niemand um der Religion willen von Erbſchafften ausgeſchloſſen werden ſolle.

§ 29.

I

Der dritte Beweiß laufft dahinaus: Nach dem Weſtphäliſchen Frieden ſoll man alles aus dem Weg räumen, was einen hindern könte, zu einer andern Religion überzugehen.

2

Wo aber die, ſo in einem Cloſter Profeſſion gethan haben, nach ihrer Religions-Veränderung fortfahren müßten, das, ſo ihnen hernach zufällt, ferner dem Cloſter zu überlaſſen; ſo würde ihnen dieſes eine gewaltige Hindernuß ſeyn, zur Evangeliſchen Religion überzutretten.

Den dritten Beweiß nehme ich aus des offtangezogenen Verfaſſers ſeinem juriſtiſchen Bedencken und Gutachten ſelbſt her. Er ſagt nemlich am Ende derſelben, es ſeye in gar vielen Stellen des Weſtphäliſchen Friedens die allgemeine Chriſtliche Kirchen-Verein Geſetzgiebig gewünſchet, mithin alle Hindernuß derſelben, als ſtraffbar verbotten. Hieraus will er erweiſen, daß ein zur Catholiſchen Religion übertrettender proteſtantiſcher Burger, Unterthan oder Landſaß in ſeinem ehvorigen Burger-Recht nicht gehindert werden könne, noch ſolle, weilen nemlich ſonſten hiedurch viele Proteſtanten ſich würden abhalten laſſen, die Catholiſche Religion anzunehmen, mithin ſolches eine ſtraffbare Hindernuß der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen-Verein wäre.

Nun laſſe ich die Richtigkeit deſſen dahin geſtellt ſeyn, und mache nur hieraus den Schluß: Wann nach des Herrn Verfaſſers Meinung die Evangeliſche alles aus dem Weg raumen ſollen, was etwan ihre Glaubens-Genoſſen abhalten könte, zur Catholiſchen Religion überzutretten, und wann es eine wider den Weſtphäliſchen Frieden lauffende ſtraffbare Hindernuß iſt, im Fall ſie ſolches nicht thun; ſo müſſen ja auch die Catholiſche Religions-Verwandte alles aus dem Weg raumen, was ihre Glaubens-Genoſſen abhalten könte, zur Evangeliſchen Religion überzutretten, und ſo iſt es ja auch auf ihrer Seiten eine wider den Weſtphäliſchen Frieden lauffende ſtraffbare Hindernuß, im Fall ſie ſolches nicht thun. Was könte aber denenjenigen, die ſich in einem Catholiſchen Cloſter befinden, und gern zur Evangeliſchen Religion übergiengen, vor eine gröſſere Hindernuß in den Weg gelegt werden, als wann ſie fortfahren müßten, dasjenige, ſo ihnen etwa hernach durch Erbſchafften oder ſonſten von GOtt und Rechtswegen zufällt, dem Cloſter zu überlaſſen? Was laufft alſo dem

Weſt-

Weſtphäliſchen Frieden, und der ſo offt darinn gewünſchten allgemeinen Chriſtlichen Kirchen-Verein mehrers entgegen, als eben dieſes Verfahren? Wo legen die Evangeliſche denenjenigen, die von ihrer Religion zur Catholiſchen übergehen, eine ſolche Hindernuß in den Weg.? Iſt nicht ſchon oben § 4. durch Exempel gezeigt worden, wie bereitwillig ſie ſeyn, denen Catholiſch gewordenen ihr Vermögen, ſo ſie etwa noch bey den Evangeliſchen haben, abfolgen zu laſſen?

Solte aber vielleicht jemand ſagen, nur die Evangeliſche allein müßten aus dem Weg räumen, wodurch die allgemeine Chriſtliche Kirchen-Verein gehindert werde; die Catholiſche aber ſeyen dazu mit nichten gehalten; ſo antworte ich, einmal, daß in dem Weſtphäliſchen Frieden nur überhaupt die allgemeine Chriſtliche Kirchen-Verein gewünſcht worden; und vors zweyte, daß nach der in dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt vollkommenen Religions-Gleichheit das, was denen Catholiſchen recht und billig iſt, auch denen Evangeliſchen recht und billig ſeyn ſolle.
Siehe den 1ſten §phum des 5ten Articuls.

§ 30.

1

Nach ſo klar erwieſenem Recht des Sempronii iſt es unnöthig, diejenige Gründe zu widerlegen, ſo der Verfaſſer des juriſtiſchen Bedenckens und Gutachtens aus dem Weſtphäliſchen Frieden vorgebracht hat.

2

Kurtzes Urtheil von denenſelben.

Nachdeme ich nun ſolchergeſtalten das Recht des Sempronii auf die Verlaſſenſchafft ſeiner Eltern aus dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt auf die bündigſte Weiſe erwieſen; ſo wäre es eine unnöthige Mühe, des Herrn Verfaſſers ſeine aus eben demſelben vorgebrachte, zum Theil nicht einmal

auf meinen Caſum ſich ſchickende Gründe weitläuffig zu widerlegen. Ich möchte aber wohl ſagen, daß er ſich wider den 50ſten §phum des 5ten Articuls mächtig vorgangen, da es heißt:

„ Die Obrigkeit beyder Religionen ſoll ernſtlich und mit der Schärffe
„ verbieten, daß niemand öffentlich oder heimlich in Predigten, Lehren,
„ Diſputiren, **Schrifften oder Rathſchlägen** : : gegenwärtige De-
„ claration oder Transaction irgendswo beſtreite, in Zweiffel
„ ziehe, oder **widrige Sätze und Behauptungen da-**
„ **raus zu erzwingen ſich unterſtehe.**

1.

Gründliche Widerlegung

der

bey dem Corpore Evangelicorum zu Regensburg von dem Baden Durlachi=ſchen Hofrath

Gerſtlacher,

gegen die churbaieriſche Probſtey Beirberg, in puncto pretenſæ hæreditatis angebrachten Beſchwerden.

München,
bey Joseph Aloys Crätz in der Kaufingergaße im von ruffiſchen Hauſe, 1773.

* * *

Johann Andre Gerſtlacher war an. 1700. in Baiern zu Inderſtorf gebohren, trat an. 1717. in den Orden der Can. Reg. zu Beirberg, machte an ſeq. Profeßion, erneuerte nach erlangter Majorennität in an. 1722. ſeine Vota, wurde in zwey Jahren darauf Prieſter, und Expoſitus bey der Pfarr Minſing, verließ aber dieſelbe, an. 1727. ſammt den Orden, und der katholiſchen Religion, amplectirte dagegen die lutheriſche, verehlichte ſich in dem Würtenbergiſchen, und erlangte auch alldort ein Phyſicat.

Seine Eltern ſtarben in an. 1742. & 1743. und das Erbtheil, welches ihn betraf, brachte das Kloſter an ſich. Er weldete ſich zwar hierum nicht nur ſelbſt, ſondern auch nachher ſein Sohn Karl Friederich, welcher dermal als Hofrath in fürſtl. Baden Durlachiſchen Dienſten ſtehet. Dieſer gab ſchon vor geraumer Zeit eine Schrift unter dem Titel:

Rechtliche Unterſuchung, ob ein katholiſcher Ordensgeiſtlicher, wenn er mit Verlaßung des Ordens zur evangeliſchen Kirche getretten, wiederum Erbſchafts-fähig ſey?

in öffentlichen Druck heraus, und wandte ſich auch mit ſeiner vermeynten väterlichen Erbſchafts-Prätenſion an den geheimen Rath zu München.

Nachdem aber dieſe lediglich jura partium betreffende Sache von dort ab- und zum Hofrath ad viam juris gewieſen wurde, nahm er unter der Vorſprach, und Interceſſion des Baden Durlachiſchen Hofs den Recurs an das Corpus Evangelicorum zu Regesburg, gab dabey ſein Mißtrauen auf die churbaieriſche Juſtizdicaſteria hierinnfalls zu erkennen, ſuchte die Sache auf ein Gravamen Proſtantium commune zu qualificiren, und dahin einzuleiten, daß ihme dasjenige, was er in via juris ordinaria ſelbſt ſchon für verlohren ſchätzt, durch den außerordentlichen Weg der Repreſſalien verſchaft werden möchte.

Die Rechtsbehelf, welche er zu dem Ende, ſowohl in obbemeldter Druckſchrift, als ſeinem zu Hochgedachten Corpore Evangelicorum überreichten Memorial anführt, beſtehen Synoptice darinn:

1mo Sey die Gewiſſensfreyheit per pacem Weſtphalicam art. 5. §. 34. 36. im Reich ſo weit feſtgeſetzt, daß ein jeder, ſowohl geiſt- als weltlichen Stands, mithin auch eine Ordensperſon den Glauben verändern, und eine andere tolerirte Religion frey, und ungehindert annehmen könne. Woraus ſich

2do von ſelbſt ergebe, daß ſein Vater deßwegen, weil er die Religion, und das Kloſter verlaſſen habe, der ihm erſt hernach anfällig wordener Erbſchaft ſalva pace Weſtphalica nicht verlurſtig werden möge. Sive enim catholici heißt es in art. 5. §. 35. ſive Auguſtanæ Confeſſionis fuerint ſubditi, nullibi ob religionem deſpicatui habeantur, nec a mercatorum, opificum, aut tribuum communione, hæreditatibus legatis, aliisve juribus arceantur, daher er auch

3tio von dem Kloſter Beirberg um ſo weniger ausgeſchloſſen werden möge, als das Recht, welches man klöſterlicherſeits auf der Erbſchaft zu behaupten ſucht, nicht auf einer ausdrücklichen Convention, oder Renunciation, ſondern nur auf dem bey der Ordensprofeßion abgelegten voto paupertatis, und damit verknüpften abdicatione proprietatis & omnium bonorum beruhe. Gleichwie aber nach den Principiis der evangeliſchen Religion die geiſtliche Ordensgelübde überhaupt von keiner Giltigkeit wären, ſo könnte auch

4to die denſelben anhängige Renuntiatio, ſeu abdicatio honorum um ſo weniger einen Beſtand haben, als in dem weſtphäliſchen Friedensſchluß art. 17. §. 3. alle demſelben entgegen laufende Renuntiationes, pacta, juramenta, ordinum regulæ, ſtatuta & jura tam canonica, quam civilia caſſirt, und aufgehoben ſind. Zu geſchweigen, daß

5to eine jede Handlung die clauſulam rebus ſic ſtantibus ſchon allzeit ſtillſchweigend in ſich hielte, folglich mutato rerum ſtatu von ſelbſt zuſammen fiele, & ceſſante cauſa ceſſet etiam effectus. Das

axio-

axioma, quod Monachus, quicquid acquirit, ſuo monaſterio acquirat, gründe ſich

6to nur auf den Mönchſtand, verliehre ſohin in dem nämlichen Augenblick, wo dieſer aufhöre, ſeine Wirkung, und möge ſich auf die weitere nachherige acquiſita nicht erſtrecken. Den klaren Beweis davon gebe

7mo das Jus Canonicum ſelbſt an die Hand. Dann, ſobald nur ein Religios zur biſchöflichen Würde gelangt, oder von dem Pabſt diſpenſirt wird, oder von einem Orden zum andern übergehet, nehme das Kloſter, worinn er ſich vorher befunden hat, keinen Theil mehr an den weitern acquiſitis. Was nun aber

8vo bey catholicis dignitas epiſcopalis, diſpenſatio papalis, & tranſitus ab uno ordine ad alium wirke, das müße auch die reichsgeſetzmäßige Gewiſſensfreyheit, und innerliche Ueberzeugung von den Grundſätzen der neu angenommenen Religion effectuiren, und habe ſich

9no das Kloſter damit zu begnügen, daß man von dem, was ſchon vorher eingebracht worden, nichts mehr zurück verlange. Wo bliebe ſonſt

10mo die Friedensſchluß-mäßige Parität inter proteſtantes & catholicos, wenn nur jene allein die Erbſchaften der zu dieſen Herübertretenden abfolgen ließen, und bey den zu ihnen Hinübergehenden kein reciprocum erhielten. Mit was für einer Billigkeit wollte ſich endlich

11mo das Kloſter Beirberg die dem Gerſtlacher erſt poſt tranſitum angefallene älterliche Erbſchaft zueignen, da ihm von ſelbiger Zeit an der ſonſt einem Religioſen gebührende Unterhalt nicht mehr gereicht worden ſeye.

So gewichtig alles dieſes manchem immer ſcheinen möchte, mag es gleichwohl dem weit ſtärkern Gegengewicht der für das Kloſter ſtreitenden Rechtsbehelfen re ſatis ponderata die Waagſchale nicht halten. Denn da iſt in dem römiſchen Reich noch zur Zeit weder per leges pu-

blicas, noch per praxin & obſervantiam Imperii eine ſo allgemeine Gewißensfreyheit, und autonomia vel tolerantia religionis eingeführt, nach welcher ſogar geiſtlichen Ordensleuten ihre Religion abzulegen, die proteſtantiſche dagegen anzunehmen, und ſich a nexu & vinculo, womit ſie an den Orden gebunden ſind, ohne männiglicher Hinderniß frey zu machen vergönnt ſeyn ſolle. Sowohl in dem Religions = als weſtphäliſchen Friedensſchluß wird der geiſt = und weltliche Stand hierinnfalls ſtudioſe voneinander abgeſöndert, und ſoviele Mühe man ſich proteſtantiſcherſeits auch immer gegeben hat, für den geiſtlichen Stand die nämliche Gewißensfreyheit zu erzwingen, welche dem weltlichen zugeſtanden worden iſt, hat man gleichwohl mehr nicht zu verwirken vermögt, als was das ſogenannte Reſervatum Eccleſiaſticum in pace religioſa § 15, und in Weſtphalica art. 5. § 15. mit ſich bringt, nämlich, daß ein Erzbiſchof, Biſchof, Prälat, oder anderer mit unmittelbarer Präbend begabter Geiſtlicher, welcher die Religion verändert, deßwegen ſeine Ehre zwar nicht verliehren, ſondern ſolche nichts deſtoweniger noch beybehalten, hingegen aber ſeines Rechts völlig privirt ſeyn ſolle.

Sind nun durch jeztgedachtes Reſervatum ſogar die vornehmſte geiſtliche Reichsſtände in ihrer Gewißensfreyheit ſoweit beſchränkt worden, wieviel weniger werden die gemeine Ordensleute, welche ex profeſſo weder nolle, noch velle mehr haben, einen uneingeſchränkten freyen Willen hierinn behaupten können. Durchgehe man alle religions = und weſtphäliſche Friedenshandlungen von Anfang bis zum Ende, und es wird ſich nicht darinn finden, daß man bey Etablierung der Religions = Autonomiæ an die Ordensleute nur gedacht, geſchweigens davon geſprochen, oder darüber gehandelt hätte. Es iſt alſo der Reichs unmittelbaren Geiſtlichkeit halber nur bey dem Friedensſchluß = mäßigen Reſervato Eccleſiaſtico, in Anſehen des übrigen Cleri aber lediglich bey der diſpoſitione juris communis, mithin bey dem verblieben, was das Jus Canonicum in C. 5 X. de apoſtatis, und der Reichsabſchied von an. 1530 §. 50, & 51. hierinnfalls verordnet.

Nach dieſer Vorſchrift iſt man poſt pacem ſo, wie vorher, gegen ausgeſprungen, und apoſtatirende Religioſen ſowohl in den churbaieriſch-

als

als all andern katholiſchen Landen jederzeit verfahren, und ſind dieſelbe auf Betreten toties quoties aufgehoben, ihren Kloſterobern ſowohl auf Anrufen, als von Amtswegen eingeliefert, incarcerirt, abgeſtraft, und zum ſchuldigen Gehorſam gebracht worden.

Wieviel dergleichen actus publici & notorii ſind nicht ſeit dem Religions- und weſtphäliſchen Frieden vorgegangen? Wo hat man jemal gehört, daß ſich Proteſtantes dagegen gerührt, und ein ſolches Verfahren unter dem Vorwand der Gewißensfreyheit für eine unerlaubt- und friedensſtöreriſche Sache angeſehen haben? Wo findet ſich unter den häufigen Religionsbeſchwerden, womit bereits ganze Volumina angefüllet ſind, nur ein einziges ſo geartetes Gravamen?

Der Hofrath Gerſtlacher iſt nun der erſte, welcher damit öffentlich hervor zu tretten ſich getrauet. Er beruft ſich hierinn lediglich auf den 5ten art. 34 und 36ſten §. des weſtphäliſchen Friedens, und will unter den alldort generice benannten Subditis auch die Ordensgeiſtliche mit eingeſchloſſen haben. Allein, wer ſiehet nicht, daß da nur von weltlichen Unterthanen geſprochen, und das, was in pace religioſa §. 15. und 26. dem weltlichen Stand noch nicht überhaupt, ſondern nur mit der wohlmerklichen Einſchrenkung auf Status & immediatos Imperii zugeſtanden war, endlich auch ad ſubditos extendirt worden ſeye, worunter alſo die Geiſtlichkeit um ſo minder begriffen ſeyn kann, als von ſelber nicht in §. 34. und 36, ſondern nur oben in §. præc. 15. die Rede iſt, zu geſchweigen, daß man tempore pacis katholiſcherſeits ſelbſt noch allenthalben mit den kanoniſtiſchen Principiis de exemtione Clericorum ſo weit eingenommen war, daß man die Geiſtliche wenigſt unter dem generalen Ausdruck der Unterthanen ohne Special- und nähere Beſtimmung nimmermehr verſtanden haben kann. Sollte aber dem ungeacht noch ein Zweifel von dem wahren Verſtand des weſtphäliſchen Friedens hierinn übrig geblieben ſeyn; iſt ſolcher per longinquum, continuum & notorium uſum, tanquam omnium verborum optimum interpretem, ſchon längſt gehoben, und aufgelöst.

Dadurch fällt alſo ad 1mum der Hauptgrundſatz, worauf der Hofrath Gerſtlacher ſein ganzes Syſtema gebauet hat, nämlich die allgemein,

und

und ſogar auf Religioſen ſich erſtrecken ſollende Gewiſſensfreyheit in ſeinem offenbaren Ungrund zu Boden. Ja, wenn man ihm dieſes irrige und grundfalſche Suppoſitum gleich zugeben wollte, wurde doch demſelben auch ſolchenfalls

ad 2dum der allegirte paſſus pacis Weſtphalicæ nicht patrociniren, weil ſolcher nur jenen das Wort redet, welche lediglich ihrer Religion halber von Erbſchaften ausgeſchloſſen werden wollten. Unter dieſe kann ſich der Vater des Hofraths Gerſtlacher gewiß nicht rechnen, indem ihn nicht nur ſeine Religion, ſondern auch der mit dem Kloſter getroffene Contract von der Erbſchaft ausſchließt. Denn, wer in das Kloſter gehet, contrahirt auf doppelte Art, und zwar theils mit GOtt, theils mit dem Orden. Gegen GOtt verbindet er ſich durch die Vota ſolennia zur lebenslänglichen Armuth, Keuſchheit, und Gehorſamsleiſtung. Gegen den Orden aber zu allem, was deſſen wohlhergebrachte Verfaßung tam quo ad ſpiritualia, quam temporalia mit ſich bringt. Dieſe Verfaßung iſt bey allen monaſteriis bonorum capacibus gemäß, daß das Kloſter in die Stelle des profeſſi quo ad omnia bona tam præſentia quam futura, ſo weit er nicht voraus damit diſponirt hat, eintritt. Dieſes bringt nicht nur jus commune in auth. *ingreſſi* C. de S. S. Eccleſ. und in auth. *nunc autem* C. de epiſc. & cler. ſondern auch das churbaieriſche Landrecht in Cod. civ. p. 3. c. 12. §. 6. n. 6. 7. mit ſich per formalia: doch werden ſie nach der Profeßion bey den annoch in ihren Lebzeiten ſich ergebenden Fällen von dem Kloſter vertretten, anerwogen demſelben ohnehin alles, was ſie haben, erlangen, oder hinterlaſſen, von Rechtswegen zugehört. Und obwohl dieſes jure bavarico noviſſimo durch das Amortizations-Geſetz von an. 1764. auf eine gewiße Summam eingeſchränkt worden iſt, ſo kann ſich doch ſolche Reſtriction auf den ſchon lang voraus gegangen-gerſtlacheriſchen caſum nicht mehr erſtrecken, folglich hat es hierinnfalls bey dem ältern jure tam ſtatutario quam communi noch ſein Verbleiben. Eine ausdrückliche Convention iſt zwar

ad 3tium zwiſchen dem Kloſter und Gerſtlacher nicht darüber gepflogen worden, welches aber auch in dergleichen Fällen weder üblich, noch nöthig iſt, indem die Conventiones nicht allemal auf einer ausdrück- ſondern öfter nur ſtillſchweigenden Bewilligung beruhen, ſofern nur

ein factum vorgehet, woraus ſich der allſeitige Wille und Conſens ſicher ſchließen läßt. Wolff. inſt. jur. nat. §. 27. Glaffey Vernunftrecht p. 312. 548, Lauterb. de volunt. §. 5. unter dergleichen facta gehört auch der Eintritt in das Kloſter, denn dadurch begiebt ſich der Eingetretene im Werk ſelbſt ſchon all des Seinigen zu Favor des Kloſters. Ipſo ingreſſu ſe, ſuaque dedicat, heißt es in cit. auth. *ingreſſi.* Und eben ſo lautet auch der Text in oballegierter auth. *nunc autem* mit den Worten: cum monachus factus eſt, hoc ipſo res ſuas omnes monaſterio obtuliſſe videtur, ſi prius teſtatus non ſit. Jetzt verſtandene Convention iſt alſo der wahre Grund, worauf das Recht des Kloſters ad omnia bona profeſſi tam præſentia: quam futura hauptſächlich beruhet. Das votum paupertatis, welches auch bey monaſteriis bonorum incapacibus geſchworen wird, legt dem Kloſter von den Gütern eben nichts bey, und wann es auch etwas hierzu beytrüge, ſo wäre doch der von dem Hofrath Gerſtlacher daraus gefolgerte Schluß nicht richtig, indem das principium, nach welchem man die Ordensgelübde für kraftlos hält, zwar wohl proteſtantibus, aber nicht catholicis eigen, und dem Reichsabſchied von an. 1530. §. 56. ſchnur gerad entgegen, annebens auch

ad 4tum. in dem weſtphäliſchen Frieden art. 17. §. 3. nicht anders caſſirt, und aufgehoben iſt, als was dem deutlichen Innhalt des Friedensſchlußes entgegen lauft. So wenig aber die Verzicht einer adelichen Dame, es geſchehe ſolche gleich auf ausdrückliche, oder ex lege vel ſtatuto nur auf ſtillſchweigende Art, gedachten Friedensſchluß zuwider läuft, und unter dem Vorwand der erſt hernach erfolgten Religionsveränderung umgeſtoſſen werden kann, ſo wenig iſt auch zwiſchen einem Profeſſo, und ſeinem Kloſter vorgegangene, und ſowohl in conſenſu tacito als in ipſa lege, & ſtatuto gegründete Convention und Verzicht in pace verbothen, ſohin für eine per cit. art. 17. §. 3. caſſirt, und aufehobene Sache keineswegs anzuſehen. Alle Verbindungen halten zwar

ad 5tum die Clauſulam, rebus ſic ſtantibus ſtillſchweigend in ſich. Dieſe Clauſel operirt aber nimmermehr, wenn derjenige, welcher ſich dadurch zu entbinden ſucht, die vorgegangene Veränderung proprio ſuo facto veranlaſſet, wie es nicht nur die gemeine Rechtslehre bey Leyſero ſpec.

)( )(520.

520. med. 1. mit ſich bringt, ſondern auch der churbaieriſche Cod. civ. p. 4. c. 15. §. 12. n. 3. beſtättiget, ja ſogar die Vernunft ſelbſt einſpricht. Dann wann auch die ex proprio debitoris facto ſich ergebende Veränderungen hierzu hinreichten, ſo wäre wohl keine Convention, oder Obligation in der Welt mehr ſo ſicher, und bündig, welche ſich nicht leicht wieder umſtoſſen lieſſe, und alsdann wurde auch allerdings hier eintreffen, was in dem erſten Band der moſeriſchen kleinen Schriften p. 86. von der herrlichen Wirkung dieſer zum Deckmantel der größten Ungerechtigkeiten dienenden Clauſul überhaupt bemerket wird. Das axioma, quod monachus omnia acquirat monaſterio gründet ſich

ad 6tum lediglich auf mehrgedachte Convention, welche auch in ihrer vollen Wirkung ſo lang verbleibt, bis ſolche per mortem profeſſi oder auf eine andere in den geiſtlichen Rechten approbirte Art, nämlich per tranſitum ad ſtrictiorem ordinem aut epiſcopalem dignitatem, vel diſpenſationem pontificiam gehoben wird. In allen dieſen Fällen, welche der Hofrath Gerſtlacher

ad 7mum zwar ebenfalls, jedoch nur per Argumentum a pari für ſich anführt, iſt wohl zu merken, daß die vorige Obligationes, und Vota ab Epiſcopo aut diſpenſato, vel ad alium ordinem transeunte nichts deſtoweniger allzeit noch, wo nicht in totum, doch in tantum, & æquipollenter erfüllet werden müſſen, und falls diſpenſatus ſchon Prieſter geweſen iſt, ſo wird er nimmermehr ſo weit diſpenſirt, daß er nicht dennoch Prieſter verbleiben, und den Gehorſam, welchen er dem Kloſterobern zuvor ſchuldig war, alsdann ſeiner andern geiſtlichen Obrigkeit bezeigen muß. Wie hat nun der Vater des Hofraths Gerſtlacher ſeine oblgationes nur in einem einzigen Stück æquipollenter erfüllet? Wie kann er ſich alſo

ad 8vum mit denen, welche auf obige Weis a monaſterio abkommen en paralelle ſetzen? zudem halt ja das vinculum, wodurch ſich Profeſſus & ordo zuſammen verbinden, auf beeden Seiten ſchon allemal die conditionem inbibitam ſtillſchweigend in ſich, niſi profeſſus diſpenſationem papalem, aut dignitatem epiſcopalem obtinuerit, aut ad ſtrictiorem ordinem tranſierit. Wer will hingegen ſana ratione behaupten, daß auch die

die conditione, niſi profeſſus apoſtataverit, allemal tacite mit darunter verſtanden ſeye, dann ſo wenig ein Ordensoberer Jemand ſub hac conditione expreſſa in den Orden aufnehmen könnte, oder wurde, ſo wenig kann dieſe condition auch tacite bey der Aufnahm oder Profeßion verſtanden ſeyn. Solchemnach ſchlägt

ad 9num das Argument a pari vel ſimili bey der allzuſichtig in die Augen fallender Diſparität gegen das Kloſter nimmermehr ſo weit an, daß ſich ſolches nur mit dem, was ſchon vor dem gerſtlacheriſchen Abfall eingebracht worden iſt, zu begnügen, und das übrige, was demſelben ex conventione & renunciatione noch weiter gebührt, ſchlechterdings mit Rucken anzuſehen haben ſolle. Die Friedensſchlußmäßige Parität leidet hierunter

ad 10mum keineswegs; denn die Religionsveränderung iſt und bleibt weder auf der katholiſch = noch proteſtantiſchen Seite ein modus ammittendi jura tempore mutatæ religionis adhuc habita, hingegen auch kein modus acquirendi aut jura non amplius habita vel renunciata recuperandi. Barthl. in opuſc. recent. p. 3. c. 6. §. 43. confer. ejusdem diſſ. de jure hæreditario eorum, qui cum renunciatione mundi bonorum, atque omnis juris temporalis in ſtatu regulari apud catholicos extitere, & ad unam vel alteram religionem toleratam transeunt. Gleichwie im übrigen

11mum nicht das Kloſter, ſondern nur der Gerſtlacher in culpa war, daß er von der Zeit ſeiner Entweichung den ſonſt einem jeden Religioſen gebührenden Unterhalt nicht genoſſen hat, ſo muß er dieſes Niemand, als ſich ſelbſt beymeſſen, und wäre weder dem Recht, noch der Billigkeit gemäß, daß das Kloſter eine ſolche fremde Schuld zu büſſen, und deßwegen die demſelben vor GOtt und der unpartheiſchen Welt gebührenden Erbsportion zu verlieren haben ſolle.

Zum Beſchluß hätte man zwar auch von der quæſtione ſtatus noch zu reden, welche der Hofrath Gerſtlacher ſo, wie alle ſeine Geſchwiſter, auf dem Fall, wenn gleich das Kloſter nicht im Weg ſtünde, von den übrigen gerſtlacheriſchen Befreundten unfehlbar zu erwarten haben wurde, man laßt es aber mit Umgehung dieſes Puncts lediglich bey dem

was ſchon oben angeführt worden iſt, für dermal bewenden, und wundert ſich anbey keineswegs, daß man gerſtlacheriſcher Seite nicht nur die churbaieriſche Juſtits = Dicaſteria hierinn declinirt, ſondern auch den ordinari Rechtsweg gänzlich verabſcheuet, und unter dem unerfindlichen Vorwand eines gemeinſamen Religions = Gravaminis ſeine ſowohl in quo & quali ganz unfundirt, als in quanto, worauf es zwar nicht ankommt, entſetzlich übertriebene Erbſchaftsforderung gegen ein armes und unvermögliches Kloſter in via facti & repreſſalium durchzuſetzen ſucht, nicht dabey bedenkend, daß durch dieſen letzten Weg zwar ein vermeint und unerhebliches Gravamen auf einer Seite gehoben, hingegen ein weit billiger, und beßer gegründetes Gravamen auf der andern Seite veranlaſſet wurde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerstlacher, Carl Friedrich,

Carl Friderich Gerstlachers Hoch-Fürstlich-Würtembergischen Cantzley-Advocaten unumstößlicher Beweis aus dem Bürgerlich- und Canonisch- oder Geistlichen Recht, Wie auch insonderheit aus dem Westphälischen Frieden, daß einer, der nach beschwornen Closter-Gelübden sich zur Evangelischen Religion bekennet, von einer ihm hernach bey denen Catholischen

Franckfurt ; Leipzig 1754

4 H.mon. 249 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10006481-7
VD18 10562664